Herodes der Große.

Von

Friedrich Rückert.

I.

Herodes der Große,

in zwei Stücken

von

Friedrich Rückert.

Erstes Stück.

Herodes und Mariamme.

Stuttgart.

Verlag von Sam. Gottl. Liesching.

1844.

Coburger
Landes-
Bücherei

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Herodes und Mariamne.

Personen.

Herodes der Große, Sohn des Antipas des Idumäers.

Pherores, des Herodes jüngerer Bruder.

Salome, seine Schwester.

Joseph, sein väterlicher Oheim, Salome's Gatte.

Kostobar, der Idumäer, Salome's Gatte in zweiter Ehe.

Mariamme, die Makkabäerin, Herodes Gemahlin.

Alexandra, ihre Mutter, Tochter des Hyrkan.

Hyrkan, gewesner Fürst und Hoherpriester.

Sosius, römischer Feldherr.

Gellius, Vertrauter des Marcus Antonius.

Hesekiel und **Menelaos**, zwei Einwohner von Samarien.

Zwei Einwohner von Jerusalem.

Zehn Verschworene, darunter ein Blinder.

Zwei Krieger der gallischen Leibwache.

Sabbion, ein Diener der Alexandra.

Dositheos, ein anderer.

Josephus und Sohemus, zwei Diener des Herodes.

Hofleute, Wanderer, Chöre, Volk, Diener, Krieger, Boten.

Himmlische Chöre.

Die Hirten von Bethlehem.

Die Weisen aus Morgenland.

Erster Aufzug.

Samaria.

Festlich geschmückter Platz vor dem königlichen Schloße.
Musikchöre und Volkshaufen.

Erster Chor.

Wenn die Jubelreigen enden, hebet sie von neuem an
Um die herrlichste der Bräute und den königlichen Mann.

Zweiter Chor.

Seit sein hohes Lied gesungen Salomo für Sulamit,
Ist kein Fest gefeiert worden, wie die Stadt gefeiert sieht.

Erster Chor.

Mariamme mit Herodes, wie der Stern an seinem Pol,
Wie die Ros' an ihrem Zweige, auf dem Altar sein Idol.

Zweiter Chor.

Künftig soll Sebaste heißen, die da hieß Samaria;
Glücklich ist die Stadt zu preisen, die des Tages Feier sah.

Zwei Bürger von Samarien, **Hesekiel** und **Menelaos**, treten vor im Gespräch begriffen.

Hesekiel.

Was heißt Sebaste! und warum soll unser
Samarien umgenannt Sebaste seyn?

Menelaos.

Es heißt hochherrlich oder allerhöchst
Auf Griechisch, was jetzt unsre Hofsprach' ist.
Den Namen gibt der König ihr als Hofmann,
Der seinen Hof den röm'schen Herren macht,
Die allerhöchst nun und hochherrlich heißen.

Hesekiel.

Sonst war hochherrlich uns und allerhöchst
Der Herr nur, und nun sinds die röm'schen Herrn!
Und unser König? —

Menelaos.

— ist durch ihre Gunst
Nun selbst hochherrlich hier und allerhöchst.

Hesekiel.

Durch Römer-Gunst, anstatt durch Gottes Gnade,
Ein Sohn von Esau König über Jakob!
Die Uebersetzung unserer alten Namen,
Und alten Sitten, in das Griechische,
Gefällt mir nicht. Da nennt sich einer Jason,
Den Josua genannt sein Vater hatte.

Klingt Jason schöner, edler,
Als Josua? ich wüßte nicht. Ist Jason
Ein beßrer Held? wer sagt das?
Er hat ein altes goldnes Widderfell,
Und Josua das heil'ge Land erobert.
Da will ein Aaron lieber Chauron heißen;
Warum nicht lieber Charon? Aaron, Charon,
Die beiden haben einen langen Bart;
Die Brust herab wallt der des Hohenpriesters,
Von heil'gem Salböl triefend, und vom Schlamme
Des Höllenflusses der des Todtenschiffers.
Da hatt' ich selber einen Vetter Joseph;
So oft ich ihn bei seinem Namen nannte,
Dacht' ich des jugendlichen Traumauslegers,
Des gottgeliebten, schönen, klugen, keuschen,
Von seinen Brüdern in die Sklaverei
Verkauften, um Aegyptens Herr zu werden.
Nun schämt er sich des Joseph, und Aesop
Will er genannt seyn; und ihn so zu nennen
Schäm' ich mich selbst, und nenn' ihn gar nicht mehr.

Menelaos.

Der arme Vetter! doch ein guter Rath'

Und Namensheiliger oder Namensvetter
Ist auch Aesop —

Hesekiel.

— der alte Fabelmann,
Der bucklichte!

Menelaos.

Ja wol! die Neuheit machte
Das Alter, und die Mode schön den Buckel.

Hesekiel.

Und Mode sind nun eure Fabelei'n —

Menelaos.

— Die sich für mehr nicht geben als sie sind,
Drum läßt man sie mit Lachen gerne gelten;
Nicht Glauben fordern sie gebieterisch
Als heilige Geschichte.

Hesekiel.

Gott mit uns,
Und seines Volkes heiliger Geschichte!
Abtrünniger, du selber, nennst du dich
Nicht Menelaos?

Menelaos.

Ja.

Hesekiel.

Warum?

Menelaos.

Warum?

Hesekiel.

Nur um nicht mehr zu heißen, wie du hießest,
Emanuel, weil „Gott mit uns“ dies heißt.

Menelaos.

Bei Gott, ich thats nur, weil mirs besser klang.

Hesekiel.

Weil du von unbeschnittnen Ohren bist.

Menelaos.

Hesekiel, du Stockisraelite,
Mit einem Namen, den ins Griechische
So leicht kein Mensch dir übersetzt! dich freut
Wol das was and're zur Verzweiflung brächte?

Hesekiel.

Es freut mich, wenn es auch dich ärgern sollte,
Es freut mich.

Menelaos.

Ja, dich freut der Widerspruch,
Der doch den Gang der Bildung nicht wird hemmen.

Hesekiel.

Den Gang der Bildung! welcher Bildung Gang?

Menelaos.

Der griechischen; die Welt kennt keine andre.

Hesekiel.

Gott sei mit uns! ich lass' euch eure Bildung
Und ihren Gang; und kann ich ihn nicht hemmen
Mit meinem Rathe, doch mit meinem Namen
Biet' ich ihm Trotz.

Menelaos.

O du verkennest ganz
Der Zeiten Umschwung.

Hesekiel.

Ich erkenn' ihn ganz.
Dies ist Samarien, wo einst, nachdem
Des weisen Salomon unweiser Sohn
Den Bau der Einheit Israels zerbrochen,
Dem Dienst Jehovas in Jerusalem
Genüber sich der Dienst des Kalbes stellte;
Darob von Gottes Zorn erst Israel
In die assyrische Gefangenschaft,
Und nach ihm in die babylonische
Auch Juda ward gestoßen, dann daraus

Zurück erlöst von der versöhnten Gnade.
Doch blieb die alte Zwiespalt unversöhnt,
Unausgefüllt die Kluft der Feindschaft zwischen
Samarien hier und dort Jerusalem.
Dem neuen Tempel auf Moria dort
Entgegen hob sich hier auf Garizim
Ein Gegentempel, wie dem Libanon
Ein Antilibanon entgegen steht.
Dann brach den Trotz der eignen Gottverehrung
Und eignen Macht der große Makkabäer,
Um mit Gewalt die Einheit herzustellen
Des Glaubens und des Reiches Israel.
Und des erloschnen Heldenstammes nun,
Des Makkabäer-Adels letzten Stolz,
Der Schönheit Kron' und Hoheit Erbin, freit
Ein Idumäer in Samarien,
Um in Jerusalem mit ihr zu thronen!
Die Makkabäer und ein Idumäer,
Wie reimt sich das zusammen?

Menelaos.

Ei, es reimt
Sich eben doch, sogar in deinem Munde.

Hesekiel.

Doch anders hofft ganz Israel und ich,
An Davids Statt, in Davids Stadt gekrönt,
Aus Davids Saamen einen Friedensfürsten,
Dem huldigen der Erdkreis wird.

Menelaos.

Ja das
Sind eure ungereimten Hoffnungen,
Womit Propheten lang' euch hingehalten.

Hesekiel.

Sie halten mich, sie halten Israel,
Sie halten aufrecht diese Welt, daß sie
Im Graus der Sünde nicht zusammen bricht.
Und welche Hoffnung hält denn dich?

Menelaos.

Ich halte
An keine Hoffnung mich, an keinen Traum.

Hesekiel.

Nun woran denn?

Menelaos.

Ich halte mich an Rom;
An Rom hält sich die Welt, sie ist sein Reich,

In dessen Theilen herrscht, wen immer es
Will herrschen lassen, wie Herodes hier.

Hesekiel.

So herrsch' er denn durch Rom, bis jener kommt,
Der nicht durch Rom, der über Rom auch herrscht. —
Das Volk verläuft sich, die Musik hört auf;
Wird sich das Brautpaar heut noch sehen lassen?

Menelaos.

Das Brautpaar? meinst du Braut und Bräutigam?

Hesekiel

Wen anders meint man, wenn man Brautpaar sagt?

Menelaos.

Weil Paar du sagst, so meinst du, daß gepaart
Sie jetzo gehen, sitzen oder liegen.
Doch nennst du selbst sie ein ungleiches Paar,
Und schwerlich sind sie jetzo gleich gepaart.
Wo meinst du wol, ist nun die Braut, und wo
Der Bräutigam?

Hesekiel.

Meinthalb in ihrer Kammer!

Menelaos.

O weit gefehlt, so weit als er davon.
Dort mag die Braut nun sitzen, und im Schloße

Sein Angedenken, seiner Liebe Glut
Im Arme halten, doch ihr Bräutigam —

Hesekiel.

Wo sitzt denn er?

Menelaos.

— steht vor Jerusalem.

Hesekiel.

Am Hochzeittag?

Menelaos.

An seinem Hochzeittage.
Meinst du, ein Held, ein neuer König, der
Erst seine Hauptstadt noch erobern soll,
Hat lange Zeit bei einer Braut zu sitzen
Wie unser einer? Von Jerusalem,
Wo, wie du weißt, noch gegen ihn sich hält
Der Oheim seiner Braut, Antigonus;
Nachdem er die Belagrung dort in Gang
Gesetzt mit Heeresmacht und Sturmwerkzeugen,
Flog er hieher, den Brautkranz hier zu nehmen,
Und schnell zurück, den Kranz der Mauern dort
Zu brechen und den Trotz der Gegenwehr.

Hesekiel.

Wird ihm das dort so leicht seyn, wie das hier?

Menelaos.

Von Liebesmut geschwellt, nur um so leichter.

Hesekiel.

Doch wehren sie sich tapfer, wie man hört.

Menelaos.

Bald wird man hören, daß umsonst sie's thaten.

Hesekiel.

Für sie stehn all die Besten Israels
Mit ihren Waffen, Wünschen und Gebeten.

Menelaos.

Sie werden ihn dadurch hinweg nicht wünschen,
Noch beten, noch mit ihren Waffen schrecken.
Er überfliegt die Mauer auf Romas Adler,
Ein Zeus, gegürtet mit des Blitzes Schwert.

Hesekiel.

Nichts ist dein Zeus; Jehova blitzt und donnert;
Aus seinem Tempel blitz und donnr' er jetzt,
Und seine Heerschaar, um ihn her gestellt,
Halt' ehrne Schilde seinem Feind entgegen!
Sein ist die Kriegsmacht, mit uns sei sein Frieden!

Menelaos.

Gott sei mit dir, alter Israelit!

Hesekiel.

Mit dir gehn deine Götter, neuer Grieche!

(sie gehn ab.)

Vor Jerusalem.

Herodes.

An dieser Seite von Jerusalem,
An dieser Stell', an diesem Tag im Jahr,
Vor sieben und zwanzig Jahren stand der große
Pompejus hier, wie ich, und nahm die Stadt
Mit Sturm, wie ich sie nehmen will. Pompejus,
Der Große! Um dies kleine Wörtchen Groß
Hinzuzufügen seinem Namen, that
Er viel so großer Thaten, daß darunter
Die kleinste dieser Stadt Erobrung war.
Ich achte auch sie meine gröste nicht,
Nur eine Morgengabe für Mariamme.
Doch grub so tief der Eindruck dieser That
Sich ins Gedächtnis von Jerusalem,
Daß es den Tag noch heut als Fasttag hält;
Ein Festtag sei er künftig für die Meinen!

Stürmt, stürmt! und euer Feldgeschrei soll seyn
Herodes und Mariamme!

Erstürmung.

Geschrei von den erstiegenen Mauern.

Mariamme und Herodes! Mariamme,
Die Schöne, Stolze! Herodes, der Große!

Herodes.

Die Stadt ist mein, und ich alswie Pompejus
Gegrüßt der Große hör' ich mich vom Heer.
Wie war es doch, wie klang es?

Geschrei von den Mauern.

Mariamme,
Die Schöne, Stolze! Herodes, der Große!

Herodes.

So ists, Herodes zwar der Große, doch
Zur schönen stolzen Mariamme nur
Ein Nachtrag, Anhang, Nachhall. Schön und stolz!
Ja, schön wie stolz, und stolz wie schön, und beides
Im höchsten Grade. Groß, ich muß es seyn,
Um aufzuwägen diese stolze Schönheit
In ihrem eignen Sinn, und dem des Volks,
Das so in seines Heldenstamms Erinnrung,

Wie ich in Mariammes Reiz, verliebt,
Mich nicht für mich als König ansehn will,
Nur als Gemahl der Hasmonäerin.

Joseph, Pherores, Kostobar kommen.

Joseph.

Sieg!

Kostobar.

Sieg!

Pherores.

Die Stadt ist unser.

Herodes.

Unser?

Pherores.

Dein,
Mein königlicher Bruder, dein, ganz dein,
So dein wie Mariamme.

Herodes.

Dank mein Bruder,
Mein treuer Oheim, edler Neffe, Dank!
Dank euerm Beistand, eurer Tapferkeit,
Und Dank den hohen Waltenden ob uns,
Den glücklichen Gestirnen, günst'gen Mächten,
Schutzgöttern oder Siegsgottheiten, die

Auf unser Haupt, auf mein Haupt und auf eure
Mir stammverbundnen Häupter diesen Glanz
Des Ruhmes, diesen Sonnenschein des Siegs
So hell ergossen, daß Bewunderung
Die Augen fülle der erstaunten Welt,
Und Blindheit schlage jeden Blick des Neides!
Schnell flieg' ein Bot' an Mariamme, kündend
Daß ich Jerusalem für sie erstürmt
Und brenne vor Verlangen, im Triumphe
Zu zeigen sie der heil'gen Stadt, damit
Durch ihrer Blicke Balsam alle Wunden
Sie heile, die des Krieges Schwert hier schlug!

Joseph.

Soll nicht der Bot' auch deiner edlen Schwester
Und meiner Gattin, Salome, mein König,
Auch Kypros, deiner würd'gen Mutter melden
Das Glück des Sohns, des Bruders?

Herodes.

Ja doch, ja,
Mein guter Oheim, meld' ers ihnen auch!
Und meld' ers aller Welt, wer Ohren hat,
Und gern es hört; und wer es ungern hört,
Nur um so lauter, daß vor Schrecken ihm

Die beiden Ohren gellen, daß Herodes,
Der König, ob Jerusalem gebeut.
Wie steht es drinnen?

Kostobar.

Alle vesten Punkte
Sind über, die Verzweiflung gegen Mut
So lang hielt, bis ihr Widerstand zur Wut
Ihn steigerte, und sie der Wut erlag.

Herodes.

Was flammt vom Tempelberge dort? Wenn meine
Ortskenntnis in der heil'gen Stadt nicht irrt,
So finds die Tempelhallen. Oheim, eil,
Getreuer Joseph, eil die Glut zu dämpfen!
Sag überall, Antigonus hat an-
Gesteckt das Feuer, und Herodes löscht es.
Sorg auch, daß von den Römern und den fremden
Miethtruppen Keinen Vorwitz oder Raubgier
Ins Innere des Tempels führt, wohin
Die Priester dieses Volks nur kommen dürfen.
Ruf überall, und ruf es laut, der König
Herodes nimmt in Schutz das Heiligthum. —
Pompejus heut vor sieben und zwanzig Jahren,
Als er die Stadt erstürmt, ging er zum Tempel,

Und drang ins Allerheiligste, zu schaun
Die Gottheit, die es berg', und sah es leer:
Geheimnisvoller Schauder trieb ihn fort;
Doch als sich bald darauf zum Untergang
Sein Glückstern neigte, rief der Aberglauben
Als des entweihten Tempels Straf' es aus. —
Doch was ist aus Antigonus geworden,
Den ihren König diese Juden nannten?

Pherores.

Auf seinem vesten Thurme hielt er sich
Solang bis unter ihm vom Sturm er wankte;
Da stieg er von den Trümmern, oder glitt
Herab, und lag zu Füßen Sosius,
Dem Röm'schen Feldherrn, dem er sich ergab.

Herodes.

Den Römern lieber, als den Seinigen,
Wenn er uns anders für die Seinen hält,
Der Oheim meiner Gattin! doch er ist
Gut, wie bei uns, bei ihnen aufgehoben.
Ich hoffe doch, es hat ihn ehrenvoll
Empfangen Sosius, und hält ihn vest?

Pherores.

Er hob ihn höhnend aus dem Staub empor,

Indem er sprach: Steh auf, Antigona!
Doch obgleich er ihn für ein Weib erklärte,
Ließ er ihn doch als Mann in Fesseln schlagen,
Und ihn in sichere Verwahrung bringen.

Herodes.

An diesem that er wohl. Dort seh' ich ihn,
Vom Thor im Westen schreitet er hieher,
Mich suchend. Bruder, Neffe, hört noch dies
In Eile.

Pherores.

Was befiehlst du?

Kostobar.

Was gebeut
Der König?

Herodes.

Hier, mein Bruder, nimm, auf diesem
Papiere findst du fünfundvierzig Namen
Von Pharisäern, eifrigsten Anhängern
Des Gegenkönigs und erbittertsten
Bestreitern unsrer königlichen Ehre.
Erwürg' in ihren Häusern sie, und nimm
Das Gold, das sie verachten und verbergen!
Aus ihren heil'gen Händen soll's in die

Unheiligen der Römer, unsrer theuern
Schutzfreunde wandern, deren Freundschaft wir
Nicht wolfeil, aber nie zu theuer kaufen.
Stell an den Thüren Wachen auch, und laß
Ununtersucht nichts aus dem Hause tragen,
Und seien's Särge, daß nicht unsre Feinde
Sich unterm Schein von Leichen uns entziehn,
Und uns die Todten auferstehn.

Pheroras.

Ei, Bruder,
Ich bin ein Sadducäer.

Herodes.

Wie? weil du
Nicht an der Todten Auferstehung glaubst?
Der Glaube könnte hier dich sorglos machen.

Pheroras.

Sei unbesorgt! ich werde sie versorgen.

Herodes.

Nun, Vetter Kostobar, das Beste hab'
Ich dir gespart.

Kostobar.

Und meine besten Kräfte
Stehn zu Gebot; was ist es?

Herodes.

Fürchtest du

Den Gott der Söhne Jakob's, den unlängst

Den Söhnen Edom's statt des ihren auch

Aufdrang die Uebermacht der Makkabäer;

Sprich, fürchtest du ihn, Kostobar?

Kostobar.

Nicht mehr

Als nöthig ist.

Herodes.

Und wieviel scheint dir nöthig?

Kostobar.

Daß sie nicht hier „der Idumäer" schrein.

Herodes.

Ganz recht, das wäre mir wie dir zuwider.

Kostobar.

Bei Kose, unsrer Väter Gott!

Herodes.

Still, Neffe!

Der König ist kein Idumäer mehr.

Kostobar.

Bei Kose, meiner Väter Gott! ja wohl

Vor allen meiner Väter! meine Väter

Verwalteten sein Tempelamt, wovon
Mir nichts blieb als der Name Kostobar.

Herodes.

Zum Glück weiß man hier diese Deutung nicht.

Kostobar.

Doch was befiehlst du?

Herodes.

Baba's Söhne sind
Dir doch bekannt? —

Kostobar.

— als deine ärgsten Feinde.

Herodes.

Wohl, Kostobar! und doch die dein'gen auch?
Sie sind vom Stamm der Makkabäer, die
Vom Tempelamte deines Gottes dir
Den Namen ließen.

Kostobar.

Gut; was sollen sie?

Herodes.

Zum Trotz uns leben?

Kostobar.

Nein!

Herodes.

Was also?

Kostobar.

Sterben!

Herodes.

Du sagst es. Haben sie es nicht verdient
Um dich und mich, und um Jerusalem,
Das ohne sie sich wohlbehalten uns
Ergeben hätt', und nun allein durch ihre
Hartnäckigkeit soweit in Trümmern liegt.
Muß ich dir's sagen, daß sie's waren, die
Mit der fanatischen Begeistrung Hauch,
So oft der Mut in Asche sank, ihn neu
Anbliesen den Belagerten, wie Flammen
Schlagen aus Schutt, der sie begraben hat?

Kostobar.

Was sagst du mir's? ich weiß es.

Herodes.

Weißt du es,
Wie sie ihr Gold und ihrer Häuser Steine
Feilboten, um, wenn wir ein Außenwerk
Gesprengt, den Nachbau in der Nacht zu fördern,
Daß früh wir eine neue Mauer fänden?

Kostobar.

Stieß ich doch selbst mit diesem Kopf daran,
Und prallte staunend und verdutzt zurück!
Es war als gält' es eine Zwiebel schälen,
Aus jeder Haut kam eine andre vor;
Jetzt aber ist sie bis aufs Herz gehäutet.

Herodes.

Und nicht genug, auf Gottes Boden uns,
Auf ebnem und unebenem die Spitze
Des Kampfs zu bieten, boten sie uns Trotz
Auch unterm Boden, in den Eingeweiden
Des Erdenleibes, gegengrabend unsern
Eingrabungen, und unsres Unterwühlens
Kunst überkünstend.

Kostobar.

War ich doch dabei!
Uns giengs wie Brunnengräbern, denen statt
Gesuchten Quells ein Drach' entgegenspringt.
So sprang ein Sprudelquell von lichten Waffen
Ins Aug' uns, blendend in der tiefen Nacht.
Wir mühten uns Gestein hier wegzuräumen,
Und dachten nicht, daß von der andern Seite
Wir solche Helfer im Wegräumen hätten.

Da trat aus dem hinweggeräumten todten
Entgegen uns ein lebendes Gestein,
Das schwerer war als jenes wegzuräumen;
Doch, Gott sei Dank, nun ist kein Anstoß mehr,
Kein Stein im Weg, und in dem Schuh kein Steinchen.
Sie setzten sich zur Wehr wie Dachse gegen
Dachshunde, doch nun sind sie abgethan.

Herodes.

Ja, die von Baba's Söhnen Aufgereizten,
Doch die Aufreizer —

Kostobar.

— sollen nun daran.

Herodes.

Drum send' ich dich. Laß keinen mir entwischen!
Für jeden Kopf bürgst du mit deinem mir;
Für jedes Haupt steigst du um eines höher
In meiner Gunst; so sind sie dir empfohlen.
Geh, eil! ich geh dem Feldherrn nun entgegen.

Kostobar.

— Sie sind ihm kostbar, Kostobar! des Schatzes
Mußt du dich wohl versichern. —

(ab.)

Sosius.

Heil dem König
Herodes!

Herodes.

Heil dem edlen Feldherrn Roms,
Das, mich des hohen Namens würdig haltend,
Dich sendete, die Sache nun dem Namen
Hinzuzuthun.

Sosius.

Das hast du selbst gethan.

Herodes.

So doch mit deiner Hülfe, die das beste
Zur Sache that; drum ist das beste Haupt
Der Beute dir mit Recht auch zugefallen.

Sosius.

Antigonus? Er steht dir zu Gebot.

Herodes.

Er ist in guten Händen. Wie gedenkst du
Zu strafen den Rebellen gegen Rom
Und dessen Reich, nicht sag' ich gegen meines?

Sosius.

Ich denk' ihn dem Antonius, meinem hohen
Gebieter, deinem Freunde, dessen Gunst

Mir diesen Ehrendienst bei dir gewährt,
Mit erstem Schiff zu senden nach Aegypten:
So lautet sein gemessener Befehl
Für diesen Fall, den nun das Glück gefügt.

Herodes.

Ganz recht; er hat dasselbe mir geschrieben.
Er mag ihn seiner angebeteten
Kleopatra dort zeigen, die sich gerne
Des Anblicks überwundner Kön'ge freut,
Und ihm dafür mit einem Lächeln dankt,
Das ihn den Ueberwundnen beigesellt,
Ihn fesselnd mehr als sie gefesselt sind. —
Du hast an Fesseln doch gedacht?

Sosius.

Er trägt sie,
Und nur Antonius löst sie ihm —

Herodes.

— zum Tode,
Wenn er mich hört. — Ich schreib ihm selbst darüber.

Sosius.

Ich selber bin dein Bot', um so willkommner
Bei ihm mit diesem doppelten Geschenk,
Gefangnen Feind und solchen Freundes Brief.

Herodes.

Freund Sosius, in deinen Freundesmund
Darf ich dasselbe, was ich dem verschwiegnen
Des Briefs vertraue, mit Vertrauen legen.
Dort unterstütze meine schriftliche
Beredsamkeit mit deiner mündlichen;
Komm ihr zur Hülfe, wo du schwach sie findest,
Gib ihr Gewicht und Ausschlag bei Anton,
Mit Nachdruck erst begründend meine Gründe,
Aus deiner eignen Kenntnis dieses Landes
Und meiner Stellung, die so schwierig ist
Als ehrenvoll. Du weißt wie dieses Volk
Hartnäckig mir den Titel König weigert,
Womit es eigenmächtig, Rom zum Trotze,
Den Feind von Rom, Antigonus beehrt;
Und selbst durch Todesmartern lassen sie
Den widerspenst'gen Zungen nicht den Ruf:
Der König lebe! sich von mir entreißen.
Sie werden ihrer Lieb' Abgötterei
Aus Eigenwilligkeit an diesen Götzen
Zeitlebens hängen, bis man ihn, wo nicht,
Sie selbst zertrümmert. Drum, wenn Marc Anton
Mich stehn will sehn als Herscher, wo zum Herschen

Mich seine eigne Gunst hat hingestellt;
So lass' er fallen dieses Haupt, des Fall
Allein des meinen Sicherheit verbürgt,
Und die von Rom mir übertragne Hoheit
Der Königswürde dieses zähen Volks.
Er lass' es fallen schmählich unterm Beil
Des Henkers, um den Glanzschein auszulöschen,
Womit das volksvergötterte Geschlecht
Der Hasmonäer es vorm Volk umgibt.
Er könnte wol den unterwürfigen
Gedemütigten Feind vorm staunenden Rom
In anderer entthronten Kön'ge Reih'
Aufführen wollen im Triumf; er schenk'
Und opfere von seines Schaugeprängs
Glanzfüllen einen Füllstein seiner Freundschaft
Für mich, und die entstehende Lücke füll'
Ihm neues Waffenglück zwiefältig aus!
Er halte nicht in Rom, von hier getrennt
Durchs Meer, ihn sicher; ist er doch von dort
Schon einmal übers Meer hieher entsprungen,
Was dieser Wirren erster Anlaß war.
Er ist mir sicher nur in einem Grab,
Das ich ohn Aufschub mir von ihm erbitte.

Das kann er selber schicklicher als ich
Ihm zuerkennen, ganz mit vorwurfsfreier
Gerechtigkeit, fern von gehässiger
Anschuldigung; darum ich lieber ihn
In deine Händ', als meine fallen sah.
Doch mehr hievon, bevor du reisest! — Oheim,
Was bringst du Guts vom Schauplatz unsres Siegs?

Joseph.

Zuviel des Schlimmen, mehr als im Gefolg
Der Sieg nothwendig führt, wenn er in einer
Erstürmten Stadt den blut'gen Einzug hält.
Die Sieger, Tiger scheinen sie, nicht Krieger,
Nicht röm'sche Krieger, die des Löwen Mut
Im Kampf mit Großmut nach dem Siege paaren.
Sie dürsten Blut und hungern Raub; sie löschen
Der heißen Schwerter Brand mit Strömen Bluts,
Und löschen dann die Blutström' ihrer Bürger
Im Brand' der Stadt, wie Wassers Gischt mit Zischen
Stirbt am geglühten Eisen. Nicht den Ort
Vom Orte, heil'gen vom unheiligen,
Noch vom Geschlechte das Geschlecht, wehrloses
Vom wehrhaften, noch Alter von dem Alter,
Den Greis vom Säugling unterscheiden sie.

Und wenn ein Gott nicht, oder wenn ein Mensch
Voll Menschlichkeit nicht Einhalt thut und steuert
Den losgelassnen Furien dieses Tags;
So wird Jerusalem an diesem Tag,
Wo Römer es für seinen König nehmen,
Wie jenes Tags, da es in Gottes Zorn
Nebukadnezar nahm, ein Trümmerhaufen,
Als dessen höchste Trümmerschicht der Tempel
Zum Himmel raucht.

Herodes.

Sieh mich zu deinen Knien,
Rom's Feldherr! Will als eine Wüste Rom
Mir meine Königswohnung überliefern,
Zum König mich erheben über ein
Erwürgtes Volk, zum Herscher eines Heers
Von Todten, meinen Thron auf Leichen baun?

Sosius.

Steh auf mein Fürst, wo du allein gebeutst.

Herodes.

O so gebeut du, ich gebiet' es dir,
Den Deinen, abzustehn von der Zerstörung.

Sosius.

Kann ich dem Sturm gebieten, nicht zu stürmen,

Wenn er im ersten vollsten Blasen ist?
Doch bald wird er entathmet selbst sich legen.
Du weißt es selber, der Belagerten
Hartnäckiger Widerstand hat diese Wut
Der Unsern aufgestachelt, die nun tobt.
Doch meine Römer sind die ärgsten nicht,
Das sind die Juden selber gegen Juden.
So knirscht und schäumt, so fletscht und grinst kein Römer
Auf seinen Feind, alswie ein Jude deiner
Partei auf einen vom Antigonus.

Joseph.

Als Augenzeuge muß ich das bezeugen,
Die Juden sind noch ärger als die Römer.

Herodes.

Laß mir nur meine Juden gehn! sie gehn
Nicht irr, so sicher von des Hasses Trieb
Geleitet, wie von dem Instinct ein Thier;
Sie treffen ihren Feind und meinen Feind,
Und wenn die eine Hälfte ganz die andre
Ausrottet, bleibt mir dann ein einzig Volk,
Das seine Hälfte bald ergänzen wird;
Doch deinen Römern fehlt die Sicherheit
Der Unterscheidung, blindlings raffen sie

Mir Freund und Feind, so daß mir keiner bleibt.
Drum geh, o geh, und zügle sie! ich öffne
Die Kammern meiner altverwahrten Schätze,
Bestand und Leben meiner Königsstadt
Von meinen Freunden zu erkaufen. Jeder
Gemeine Krieger soll zehn Goldstück' haben,
Jeder Centurio hundert, so hinauf
Von Rang zu Rang, von Stuf an Stufe bis
Zur höchsten: dir schütt' ich das Ganze dann,
Das nach der Einzelheiten Abzug bleibt,
Mit meinem Danke, der den Ausfall dort
Soll decken, hier zu Füßen.

Sosius.

Volk der Juden,
Sieh und bewundre deines Königs Großmut!
Ich geh, und lasse deine Spend' an's Heer
Ausrufen in der Stadt; mein Wort darauf,
Daß keinem mehr ein Haar gekrümmt soll werden.
Dir sollen alle Römer für dein Gold,
Und alle Juden für ihr Leben danken;
Ich aber will, als unsres Sieges Dank,
Dem Gott, der seine Stadt uns übergab
Eine goldne Kron' in seinem Tempel weihen. (ab.)

Herodes.

Das hatten wir vergessen; daß daran
Uns dieser Römer erst erinnern mußte!
Welch Bild von Erz, o nein, welch Bild von Silber,
Welch Bild von Gold und Elfenbein, wie das
Den Phidias berühmt macht, oder das
Durch Phidias berühmt ist in der Welt,
Stell' ich zum Denkmal dieses Sieges auf?
An welcher Stell'? im Tempel dieses Volkes,
Das keine Bilder seines Gottes duldet,
Und keine Götter neben ihm erkennt?,
Der bildlos und gestaltlos, wie sein Volk
Gestaltungslos, unbildungsfähig ist!
Auch auf dem Markte stießen sie es um,
In meinem Hause würden sie's nicht leiden.
In meinem Herzen nur ist der Altar,
Worauf das schönste Bildnis dieses Volkes,
(So schöner Bildung fähig ist es doch!)
Du stehst, Mariamme! Wie vergaß ich dich
Solang im Flitter dieses Siegeskranzes?
Ich fliege, dir zu Füßen ihn zu streun. (ab.)

Joseph.

Und Er ist unsres Stammes! Freilich Kron'

Und Gipfel dieses Stamms, ein Riesengipfel,
Der Himmelsgipfel eines Erdenstammes,
Woran ein Handvoll welkes Laub ich bin,
Nicht fähig, so zu lieben, so zu herschen,
Zu denken und zu handeln, fähig nur,
Ihn zu bewundern, stolz, ein willenloses
Werkzeug des mächtig Wollenden zu seyn. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Alexandra und Mariamme.

Alexandra.

Ein Priester, Aarons hohenpriesterlichem
Geschlecht entsprungen, Mattathias, Sohn
Johannis, wohnend auf dem Berg Modein,
Fünf Söhne hatte der: Johannes Gaddi
Und Simon Tadsche, Juda Makkabe,
Eleasar Chauron, Kapphus Jonathan.
Die Namen dieser fünfe lernt im Land
Ein Kind an den fünf Fingern seiner Hand
Zuerst herzählen und die Namen merken,
Eh es die Namen seiner Finger weiß
Und deren Zahl. Und fragt man es: wieviel
Hast Finger du an deiner Hand? besinnt sichs
Und sagt: Fünf, nach der Makkabäer Zahl.
Fünf Finger bilden eine Hand, so bilden

Fünf Makkabäer eine Hand des Siegs,
Die Gott zur Rettung seines Volks erhob,
Und schlug damit ins Antlitz seines Feindes.
An dieser Hand —

Mariamme.

Um Gott, was soll, o Mutter,
Mir unsrer Ahnen längst verwelkte Hand,
Da diese lebensfrische, liebeswarme,
Sich in des Gatten Siegerhand zu falten,
Die Fingerspitzen zuckt.

Alexandra.

— An dieser Hand,
Die Gott zur Rettung seines Volks erhob,
Johannes Gaddi war der Daumen, den er
Dem Feind aufs Auge drückte; Simon Tadsche
Der Zeigefinger, Gottes Fingerzeig;
Doch Juda Makkabe der Mittelfinger
Und Mittelpunkt der Makkabäerkraft.
Goldfinger wol war Eleasar Chauron,
Und werth, in Gold gefaßt zu werden,
Ist das Gedächtnis seiner That,
Als in der Schlacht er sich dem Tode weihte.
Sodann der jüngste, Kapphus Jonathan.

Als der zum Kampf erhobnen Bruderhand
Tod einen Finger nach dem andern brach,
Da ward die ganze Hand der kleine Finger,
Dem nur der Zeigefinger
Zur Seite stand.
Als abgehaun auch ward der kleine Finger,
Zeigt' erst der Zeigefinger seine Kraft
Und Herrlichkeit, und mit den Fingern zeigte
Man auf den Fürsten Judä.

Mariamme.

Doch nun zeigt
Mit allen Fingern der Bewunderung
Die Welt auf meinen Gatten, ihren König
Herodes. Zeige mir mit einem Finger,
O Mutter, wenn du schärfer siehst, als ich,
Weil mir das Auge schwimmt, o zeige mir
Hin nach der Gegend, wo am Horizont
Du eine Wolke Staub erblickst, die schneller
Zieht, als des Himmels Wolken, und bedeutet,
Daß der Geliebte mir entgegen eilt!
O zeige mir den Lebenden! wozu
Zeigst du mir deine Todten?

Alexandra.

Dazu, Kind,

Die Liebe zum Lebendigen dir nieder
Zu schlagen, und den Stolz emporzurichten,
Der unter jener ganz erlegen scheint.

Mariamme.

Bin ich nicht stolz?

Alexandra.

Worauf?

Mariamme.

Auf meinen Gatten.

Alexandra.

Du sollst es seyn auf dich und dein Geschlecht.

Mariamme.

Das bin ich auch, doch bin ichs mehr auf ihn.
Ist er der Mann nicht, stolz ein Weib zu machen?
Ein Mann, der sich den Herrn der Welt, den röm'schen
Machthabern, würdig gleich zu stellen weiß,
Und, während jene selbst unsicher schwanken,
Fest steht in seinem Kreis, und unabhängig
Sich da behauptet. Fällt Antonius,
Der ihn erhoben, er fällt nicht mit ihm;
Denn ihn erhoben hätte nicht Antonius,

Wo er sich nicht erhob durch eigne Kraft,
Die jener nur erkannt' und gelten ließ,
Und so erkennen, gelten lassen muß
Ihn jeder andre; darfst nur du, o Mutter,
Ihn leugnen und verkennen?

Alexandra.

Wunderts dich,
Daß ich, von beiden Seiten, väterlicher
Und mütterlicher, Makkabäerin,
Den Idumäer nicht darf anerkennen,
Der mir zum Eidam aufgedrungen ist?

Mariamme.

Was willst du mehr, als königlichen Eidam?

Alexandra.

Ein König Israels von fremdem Stamm!

Mariamme.

Von fremdem nicht, nur von verwandtem Stamme.

Alexandra.

Von Edom, dem verfluchten —

Mariamme.

Mutter, nein,
Nur nicht zuerst gesegneten. Den Segen —

Alexandra.

Nicht wahr? den Vater Jakob ihm entzog,
Holt jetzt der Himmel durch Herodes nach?
Hat er und sein Geschlecht um meins und mich
Verdient, daß ich ihn lieb' und sehen muß,
Daß ihn mein Kind mehr, als die Mutter, liebt!
Mit Hohn begegnet seine Mutter, Kypros,
Der deinigen, mit Spott dir seine Schwester,
Die Salome; du lässest ihr den Rang,
Und willst, daß ich ihn seiner Mutter lasse!

Mariamme.

Wenn ich den Gatten liebe, folgt daraus,
Daß meine Mutter seiner Mutter soll
Den Vortritt lassen, oder seine Gattin
Dem Hochmut seiner Schwester dienen? nein!
Nicht wie die Gattin liebt die Schwester ihn;
Drum nicht so nah in Liebe, nicht so hoch
In Gunst, steht sie mir auch nicht gleich im Range.
Den Vorrang will ich stets vor ihr behaupten,
Und so behaupte du den deinen auch!
Doch tritt damit zu nah nicht meiner Liebe
Und meinem Gatten; laß die beiden mir,
Und alles andre lass' ich deinem Stolz!

Was hat die Liebe mit dem Stolz gemein?
Was hab' ich denn mit eurem Streit zu schaffen,
Ihr Mütter, die ihr eurer Kinder Glück
Einander nicht, und ihnen selbst nicht gönnt!

Alexandra.

Ich gönnte dir ein beßres Glück als dies,
Und gönn' auch dieses dir, wenn es dir gnügt.

Mariamme.

Es gnügt mir auch vollkommen.

Alexandra.

Auf wie lange?

Mariamme.

Solang ich so ihn lieb' und er mich liebt.

Alexandra.

Und woher weißt du denn, daß er dich liebt?

Mariamme.

Weil ich ihn lieb'.

Alexandra.

Und woher weißt du dieses,
Daß du ihn liebst?

Mariamme.

Weil er mich liebt und Alles
Was mein ist.

Alexandra.

Ja, dein Reich, und deine Schönheit!
Doch deine Mutter? Frag ihn doch, ob er
Auch deine Mutter liebt?

Mariamme.

Liebst du denn ihn?
Die Liebe, weißt du nicht? ist wechselseitig.

Alexandra.

Was weiß ich von der Weisheit meiner Tochter!

Mariamme.

Doch was soll ich denn mit dem Gatten machen,
Wenn du nicht willst, daß ich ihn lieben soll?

Alexandra.

Beherschen, Kind, beherschen sollst du ihn.

Mariamme.

Ei, ich behersch' ihn auch.

Alexandra.

Wodurch?

Mariamme.

Durch Liebe.

Alexandra.

Die Liebe herscht nicht, sondern dient. Ich selber
Beherschte deinen Vater, welcher doch

Mir gleichen Stamms und ebenbürtig war.
Kleopatra beherscht Antonius,
Den Herrn der Römer, die Aegypterin.

Mariamme.

Die Buhlerin!

Alexandra.

Bist du nicht ihre Freundin,
Wie dein Herodes ihres Buhlen Freund?

Mariamme.

Weiß ichs doch, um Herodes hat sie auch
Gebuhlt, und mag, von ihm verschmäht, ihn hassen.
O Mutter, laß du dich mit ihr nicht ein!
Was hast du für Verbindungen zu knüpfen
Mit ihr, für Unterhandlungen zu spinnen?
Mit ihr, von der der Name schon das Ohr
Der Gattentreue kränkt, verletzt, beleidigt,
Verunreint, daß es zu zerspringen droht
Berührt vom Namen, wie ein rein Krystall
Vom Tropfen Gift; was hat mit ihr gemein
Die Mutter Mariammes!

Alexandra.

Mariamme!

Mariamme.

Was will der Gellius, ihr Unterhändler,
Der vorhin weggieng, als ich zu dir trat?

Alexandra.

Sei unbesorgt; ich weiß was mir geziemt,
Und was mir noth thut, mir und meinem Kinde —
Dich mein' ich nicht, dich laß' ich dem Herodes —
Aristobulus, deinen Bruder, mein' ich.

Mariamme.

Den zarten, schönen, guten, diese Blume
Der Anmut und der Unschuld, deren Anblick
Den Himmel, wenn er zürnte, mit der Erde
Versöhnen müßte, überließest du
Der Buhlerin und ihrem Buhlen lieber,
Als meinem Gatten, der wie mich ihn liebt?

Alexandra.

Wie dich?

Mariamme.

Mit anderer, doch gleicher Liebe,
Mit einer Liebe zwischen brüderlicher
Und väterlicher, seinem Alter gleich.

Alexandra.

Was thut der Bruder für den Bruder denn,
Der Vater für den Sohn, den er so liebt?

Mariamme.

Was sollt' er für ihn thun?

Alexandra.

Zum Hohenpriester
Sollt' er ihn machen.

Mariamme.

Ist er nicht dazu
Zu jung?

Alexandra.

Das hat Herodes dir gesagt.

Mariamme.

Das hat er auch; wir sprachen oft von ihm;
Glaub mir! der Knabe liegt ihm sehr am Herzen.

Alexandra.

Ich glaubs, er ist der letzte Makkabäer!

Mariamme.

Der letzte? wol der jüngste, willst du sagen.

Alexandra.

Der jüngste und der letzte.

Mariamme.

Wie?

Alexandra.

Nachdem
Hyrkan, mein Vater, in der parthischen
Gefangenschaft für todt zu rechnen, und
Antigonus, dein Oheim, nun gefallen.

Mariamme.

Gefallen? lebt er doch!

Alexandra.

Gefallen in
Des Römers, ist er in des Todes Hand.
Der Römer opfert ihn dem Freund, der ihn
Judäa opfert.

Mariamme.

Thut mein Gatte das?

Alexandra.

Des Opfers Erstling ist der Rauch, der aufgeht
Vom Tempel in Jerusalem.

Mariamme.

Das hat
Antigonus verschuldet, nicht Herodes.

Alexandra.

Ein Gatte sticht wol einen Oheim aus.

Mariamme.

Ja wohl, auch einen andern, bessern Oheim,
O Mutter, einen minder feindlichen.
Ich sollt' ihn nicht bedauern, thu ichs gleich
Mit halb unwill'gem Herzen, der dem Parther
Als Preis der Waffenhülfe fünfzig Frauen
Des eignen makkabäischen Geschlechts
Zu Sklavinnen versprach. Hätt' er gesiegt,
Als eine dieser fünfzig sähest du,
O Mutter, jetzt dein Kind nach Babylon
An Haaren schleifen, wenn es willig nicht
Aufgäbe Gatten, Thron und Vaterland.
Hat er nicht selber seinen Oheim auch,
O Mutter, deinen Vater, meinen guten
Großvater, der hier vor Herodes herschte,
Nach Babylon geschleppt mit abgeschnittnen,
Nicht Haaren, sondern Ohren? Weh und Schmach!
Nun aber wird Herodes, wie er mir
Vorlängst verheißen, ihn von Babylon
Herholen lassen, und mit seinem alten

Wohlthäter und Gebieter den Genuß
Der Hoheit theilen.

Alexandra.

Besser bleibt er dort,
Wie gern ich hier den Vater wiedersähe.
Dort, wo in Ehren ihn Phraates hält,
Der Partherkönig, und die tausend Juden
Von Babylon als Hohenpriester ihn
Und König ehren.

Mariamme.

Ei, von mehreren
Und mehr noch würd' er hier geehrt auch seyn.

Alexandra.

Will ihm das Reich Herodes überlassen?

Mariamme.

Willst du die Krone nehmen deinem Kind?
Hat doch der gute friedenliebende
Nie selber herschen mögen, als er herschte.
Herodes Vater erst und dann Herodes
War König schon, als er der König hieß.

Alexandra.

Ja, das ist wahr. Was also soll er hier?

Mariamme.

Kann er nicht hier auch Hoherpriester seyn,
Wie dort in Babylon?

Alexandra.

In Babylon
Kann er es scheinen; in Jerusalem
Nur kann ein Hoherpriester wirklich seyn.

Mariamme.

So sei ers hier.

Alexandra.

Dazu ist er verstümmelt.

Mariamme.

Wie?

Alexandra.

Gottes Dienst will einen ganzen Menschen,
Nach Mosis Satzung. Doch ich will dir sagen,
Was er hier soll.

Mariamme.

Was denn?

Alexandra.

Gefangen seyn,
Wie ich Gefangne, in anständiger
Gefangenschaft gehalten von Herodes.

Weißt du's noch nicht? du staunest; laß dir selbst
Von ihm es sagen, denn ich hör', er kommt. (Ein Trompetenstoß.)
Eilst du ihm nicht entgegen?

Mariamme.

Mutter, ja,
Doch nicht so leichten Herzens als ich möchte;
Und das hast du verschuldet. (ab.)

Alexandra rufend.

Gellius!

Gellius hereinkommend.

Gebieterin!

Alexandra.

Nun widerhole, was
Kleopatra uns sagt, was unterbrochen
Vorhin ward von der Tochter Zwischenkunft.

Gellius.

Sie grüßt dich freundlichst, und erkennt das Recht
Von deinen Forderungen, deinen Klagen;
Sie nimmt Herodes, wofür du ihn gibst,
Für einen eingedrungnen, aufgedrungnen
In deines Fürstenstammes Erb und Reich
Und heißet gut, was immer gut du findest,
Auch beste Hülfe bietet sie dazu,

Dich und die deinen gegen ihn zu schützen,
Dich seiner zu erwehren, wie du kannst.
Auch dem Antonius hat sie vorgetragen
Die Gründe der Beschwerden, doch bei ihm
Dafür bisher kein offnes Ohr gefunden,
Weil wichtige Geschäfte seinen Sinn
In Anspruch nahmen.

Alexandra.

Wichtige Geschäfte!

Gellius.

So sagt Kleopatra durch mich als Boten;
Ich aber setz' hinzu als Freund Antons
Und der Vertraute seiner innersten
Gesinnungen —

Alexandra.

Die sind? —

Gellius.

Du räthst es wohl:
Zusehr noch seinem Günstling zugewandt,
Als daß sie leicht ihm wären abzuwenden;
Für ihn so eingenommen, daß kein Platz,
Den Gegengründ' einnehmen könnten, blieb;
So überzeugt von seines Freundes Werth,

Daß dessen Unwerth zu beweisen schwer fällt
Der Liebe selbst: die unumschränkte Macht
Kleopatras fand eine Schranke hier.
Doch, um auch dieses dir zu wiederholen:
Wenn du die Bilder deiner beiden Kinder
Ihm in die Hände spielst durch mich, so wird
Der Anblick dieses Liebegötterpaars
Den Schönheitskenner und -Verehrer so
Bezaubern, daß er thut, was du nur willst.
Du bist Dione, doppelt bist du sie,
Die Mutter einer Venus, mehr als Venus,
Und eines Amors, über Amor selbst,
Der hier nicht Sohn der Venus, sondern deiner,
Ihr jüngrer Bruder ist: Aristobul
Und Mariamme, darf ich sie im Bilde
Mit mir gefangen nehmen, um gefangen
Damit zu nehmen den Antonius,
Daß, so gefangen, vom verhaßten Zwang
Er frei dich mache?

Alexandra.

Mag es denn geschehn!
Wie aber kann es? Mariamme darf
Davon nichts ahnen.

Gellius.

Es ist schon geschehn;

Schon ist ihr holdes Selbst ihr abgestohlen.

Alexandra.

Wie? aus dem Spiegel? Welch ein Zaubrer hielt
Den Zauberspiegel ihr, der sie gefangen
Zurückhielt, während frei sie weiter gieng?

Gellius.

Ein Künstleraug', ein helles Griechenauge,
Das, wie ein Quell der Sonne Bild aus sich
Zurückstralt, so mit einem Blick das auf=
Gefangne Bild der dir entsprungnen Sonne
In farb'gem Glanz ausstralt auf ein Papier,
Das ganz beschämt ist, solchen Schmuck zu tragen.
Ich zeig' es drinnen dir.

Alexandra.

Ich übergebe

Dir gleich auch Briefe an Kleopatra.

(Sie gehn ab.)

Mariamme.

So hast du mir die schönste Siegeskrone,
Mehr, als die Königsburg Jerusalems,
Gewährt, Geliebter!

Herodes.

Ja, Geliebteste!
Aristobul soll Hoherpriester seyn.
Zeitweilig nur hatt' ich den Ananel,
Den babylon'schen Juden, hier dazu
Bestellt, bis unser holde Knab' heran
Gewachsen wäre; und nun findest du
Dazu ihn schon erwachsen —

Mariamme.

Und du auch.

Herodes.

Ja wohl, du hast davon mich überzeugt.

Mariamme.

O holde Ueberzeugung! glücklich preis' ich
Um dich die Lippe hier, die dich gebar,
Um dich so glücklich, wie um diesen Kuß,
Den ich dem Geber solcher Gabe gebe,
Und mich dazu.

Herodes.

Du gabest dich mir schon.

Mariamme.

Ich gab dir schon den Kuß auch; Liebe liebt
Sich und ihr Alles immer neu zu geben.

Herodes.

Und immer neu beseligt ihr Empfang,
Des Gebens und des Nehmens ew'ger Tausch.

Mariamme.

Mein Bruder Hoherpriester, und Gemahl
Mein König! zwischen Bruder und Gemahl,
Hier zwischen Hohenpriester so und König
Ich in der Mitte — welch ein Glück ist meins —
Das Band der Eintracht, das die beiden Gipfel
Von meiner Lieb' und meinem Stolz umschlingt.
Ich muß es gleich der Mutter sagen; daß
Auch sie auf immer nun versöhnt uns sey! (ab.)

Herodes.

Das wird sie nie. Hier schreibt Antonius,
(Kleopatra hat ihn, Kleopatran
Hat Alexandra selbst dazu gereizt,
Die Schändliche, die feilbeut ihre Kinder!)
Ich soll ihm meinen jungen Schwager senden;

Warum nicht auch mein Weib? soweit hat ihn
Noch wenigstens die Scheu zurückgehalten,
Nicht auch des Freundes eignes Weib zu fordern.
Vielleicht auch Scheu nur vor der Eifersucht
Kleopatras, nicht eine beßre Scheu.
Der Lüstling, den ich so verachten muß
Und fürchten, wie den Freund und Herscher achten
Und fürchten — Fürchten? Schonen ist das Wort;
Mir schonen; also schonend schreib' ich ihm:
Aristobulus darf als Hoherpriester
Nach dem Gesetz nicht aus dem Lande gehn.

Mariamme zurückkommend.

Die Mutter —

Herodes.

Was will deine Mutter?

Mariamme.

Was
Will mein Gemahl, daß er mich also fragt?
Was war denn hier, das dich indeß verwandelt?

Herodes.

Ein Brief und ein verdrießlich Selbstgespräch,
Unangenehme Angelegenheiten.

Mariamme.

Darf ich sie wissen? Gehn sie mich nicht an?

Herodes.

Sie gehn dich an, doch darfst du sie nicht wissen.

Mariamme.

Nicht? und warum nicht? ist nicht mein, was dein?

Herodes.

Sonst Alles, eins nur halt' ich mir zurück.

Mariamme.

Was?

Herodes.

Den Verdruß.

Mariamme.

Warum?

Herodes.

Daß er dich nicht
Verdrieße.

Mariamme.

So verdrießen wird er mich,
Zurückgehalten, mehr, als mitgetheilt.

Herodes.

Weg also den Verdruß! was will die Mutter?

Mariamme.

So fragst du schön. Sie will durch mich dir danken;
Und so zum Zeugen ihrer Dankbarkeit
Und Rührung hat sie mich gemacht, daß es
Mich wahrhaft rührte, und dich rühren muß,
Wenn dich der Gattin Freude rühren kann.
In ihrer Freude, die das ganze Haus
Mit ihr, und mit dem Haus die ganze Stadt
Schon theilet, mit der Stadt das ganze Land
Bald theilen wird, lädt sie zu diesem Feste
Der Lauberhütten dich nach Jericho
Dort an den Balsamteichen zu bewirten
Dich, ihren Sohn, den König, mich, ihr Kind,
Die Königin, und ihren jüngsten Sohn,
Den Hohenpriester, wann zuerst vorm Volke
Sein neues Amt er angetreten hat.
Hörst du den Jubel?

Herodes.

Was bedeutet er?

Stimmen von draußen.

Aristobul, der Hohepriester, lebe,
Aristobul, das Makkabäerkind!

Mariamme.

Sie führen ihn zum Fest der Lauberhütten.
Sieh, welchen Jubel du bereitet hast!
Kommst du zum Feste?

Herodes.

Ja, ich komm', ich komme!
Hilf deiner Mutter nur Anstalten machen!
Geh, geh!

Mariamme.

Ist der Verdruß schon wieder da,
Noch eh ich fort gieng?

Herodes.

Er soll mit dir gehn.

Mariamme.

Ein übeles Geleite! doch die Lust,
Die mir zur andern Seite geht, ist stärker. (ab.)

Herodes.

Wie jubeln sie dem Hohenpriester, den
Der König machte! wie sie nie gejubelt
Dem König selber, nie ihm jubeln werden,
Macht' er zehn andre Hohepriester noch;
Doch dieser Eine ist ein Hasmonäer!
Der letzte Hasmonäer! Plumpes Volk,

Du machst, daß ich den Knaben, den ich liebe,
Noch hassen muß; und was ich hasse, stirbt. —
Was willst du, Sabbion?

Sabbion tritt auf.

Du kennst mich, Herr?

Herodes.

Wohl kenn' ich dich; du zitterst, daß ichs thue?
So weißt du wol, was dich mir kenntlich macht.

Sabbion.

Du hast mich im Verdacht, zu deines Vaters,
Antipaters, Vergiftung beigewirkt
Zu haben.

Herodes.

Richtig. Und mit dem Verdacht
Trittst du vor mich?

Sabbion.

Herr, um ihn abzuschütteln.

Herodes.

Wodurch?

Sabbion.

Durch unzweideutige Beweise
Von meiner Treu und Dienstergebenheit.

Herodes.

Die wären?

Sabbion.

Hör', o König! Alexandra —

Herodes.

Ha, wieder Alexandra! — Standst du nicht
In ihrer Gunst?

Sabbion.

Ja.

Herodes.

Wie verlorst du sie?

Sabbion.

Nur um dafür des Königs Gunst zu finden.

Herodes.

Zur Sache!

Sabbion.

Zu Kleopatra —

Herodes.

Auch diese!
Was will sie?

Sabbion.

Heimlich will sie fliehn zu ihr
Mit ihrem Sohn heut Nacht.

Herodes.

Auf welchem Wege,

Den meine Wach' ihr nicht verlegen sollte?

Sabbion.

Auf dunklem Wege.

Herodes.

Freilich, in der Nacht.

Sabbion.

Im dunklen Raume —

Herodes.

— eines Schiffes wol?

Sabbion.

Ja, einer Art von Schiff, in einem Kasten,
Wie Noah's Kasten, wo ein wildes Thier,
Sie selber, und ein zahm unschuldig Lamm,
Ihr Söhnlein, sich zusammen ducken werden,
Um aus dem Haus durch deine Wachen, aus
Der Stadt durch deine Wachen abermals,
Und aus dem Land durch deine letzten Wachen
Hindurch getragen, in der Knechtschaft Land,
Aegypten, ihre Freiheit zu erlangen.

Herodes.

Ein abenteuerlicher Plan der Flucht,

Den nicht der Tropf erfinden, nur der Wahnwitz
Erfinden konnte eines solchen Weibs. —
Geh, Sabbion! für die Entdeckung sei
Dir mein Verdacht geschenkt, und meine Gunst
Dazu, und etwas auch von meinem Golde,
Wenn du es brav machst.

Sabbion.

Wie du mir's befiehlst.

Herodes.

So geh mit zwei Vertrauten, die ich dir
Nachsenden werd', und thu, wie ich dir sage.
Laß sie in ihren Kasten kriechen, laß
Sie ruhig durch die erste Wach' hinaus,
Auch durch die zweite; bei der dritten dann
Macht ehrerbietig ihren Kasten auf,
Und heißt heraus sie steigen und den Weg
Zurück zu Fuße messen. Diese Strafe
Genügt der Posse. Denn eine Poss' ist es;
Als Posse will ich angesehn es wissen,
O Sabbion, doch ernst von dir behandelt.
Ich werde mit den beiden Possenspielern
In Jericho die Lauberhütten feiern.

Ihr leerer Kasten soll uns zum Gelächter
Ein unerschöpfter Vorratskasten werden.

(Sabbion geht ab.)

Der Hohepriester Israels, verpackt
In einem Kasten! wenn die Lächerlichkeit
Nicht der Begeistrung Spitze bricht, so hat
Der Enthusiasmus einen harten Nacken,
Den ich mit andern Kräften brechen muß. (ab.)

Ein Ruheplatz in der Nähe von Jericho.

Mehrere ausruhende Wandrer; drei andre kommen von drei verschiedenen Seiten.

Ruhender.

Da kommt noch mehr Gesellschaft. — Gott zum Gruß!
Woher des Wegs?

Erster Kommender.

Er segn' euch! — von Samarien.

Ruhender.

Und du?

Zweiter Kommender.

Von Galiläa.

Ruhender.

Freund, und du?

Dritter Kommender.

Ich? von Jerusalem.

Ruhender.

Wohin des Gangs?

Dritter Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Und du?

Zweiter Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Und du?

Erster Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Wir alle denn

Nach Jericho.

Erster Kommender.

Ihr auch nach Jericho?

Ruhender.

Ja, auch nach Jericho wie ihr.

Erster Kommender.

Was suchen

Wir alle denn in Jericho?

Zweiter Kommender.

Das Antlitz

Des Hohenpriesters.

Dritter Kommender.

Und des Königs!

Ruhender.

Pfui!

Wer wird die Nessel bei der Rose nennen,
Die Spinne bei dem goldnen Schmetterling!

Dritter Kommender.

Gib Acht, die Nessel brennt dich!

Ruhender.

Gott verbrenne sie!

Dritter Kommender.

Die Spinne wird den Schmetterling umspinnen.

Ruhender.

Sie häng' in ihren eignen Fäden sich!

Dritter Kommender.

Hat er uns selbst den Hohenpriester doch
Gegeben, das verdiente unsern Dank.

Ruhender.

Dank' ihm Herodes! selber dank' er sich's!
Daß er den Ananel hat abgeschafft,
Den babylon'schen Juden, ist mir recht;
Daß er den jungen Hasmonäer uns
Dafür verschafft hat, ist mir mehr noch recht:
Doch das ist mir nicht recht, das ist nicht Recht,
Und bleibt nicht Recht, und soll zum Recht nie werden,
Daß uns ein König Hohepriester ein=
Und absetzt nach Belieben. Nicht ein König
Von Jakobs Stamm, geschweig ein Idumäer,
Kann Hohepriester machen. Keiner hat
Sie sonst gemacht. Gott und sein heil'ges Licht
Erkor ihn, und der so erkorne bliebs
Auf Lebenszeit. Den heil'gen Brauch hat erst
Antiochus Epiphanes gebrochen,
Der syrische Tyrann, als an die Stelle
Von Josua er dessen jüngern Bruder
Onia setzte.

Erster Kommender.

Wie gelehrt der ist!

Zweiter Kommender.

Habt ihrs gehört? Der Hohepriester wollt' uns
Entfliehen nach Aegypten.

Dritter Kommender.

Ja, zu Schiff.

Ruhender.

Ein Luftschiff wol, das durch die Wolken steuert!

Dritter Kommender.

Warum nicht auf dem Jordan?

Ruhender.

Weil der Jordan
Ins todte Meer, nicht nach Aegypten fließt.

Zweiter Kommender.

Es ist ein Märchen.

Erster Kommender.

Sei es was es sei!
Wir wollen ihn um desto wärmer halten,
Daß er uns wie das Leben nicht entflieht.

Dritter Kommender.

Auf, laßt uns hier die Stunden nicht versitzen!
Nach Jericho!

Zweiter Kommender.

Es leb' Aristobul!

Erster Kommender.

Der Hasmonäer!

Ruhender.

Tod dem Idumäer!

(Sie brechen auf.)

In den königlichen Gärten von Jericho.

Drei Hofleute treten auf.

Erster Hofmann.

Wo ist das hohe Brüderpaar?

Zweiter Hofmann.

Der König
Ist mit dem Hohenpriester nach den Teichen
Gegangen, in der Glut des Mittags dort
Die Luft zu schöpfen, wo sie kühl und frisch
Aus Wellenspiel und Balsamstauden weht.

Dritter Hofmann.

Sie giengen Hand in Hand, nein, Arm in Arm,
Zwei Dioskuren, deren älterer
Dem jüngern, und der jüngere dem ältern,
Den Vorzug streitig nicht zu machen schien,

Vielmehr mit liebevollem Wettstreit ihn
Einander einzuräumen, zuzuschieben.

Erster Hofmann.

Zwei Dioskuren? die Vergleichung ist
Nicht glückbedeutend.

Dritter Hofmann.

Wie beweisest du's?

Erster Hofmann.

Am Himmel nicht, geschweig auf Erden, ist
Zugleich nicht für zwei Dioskuren Raum:
Der eine stirbt, damit der andre lebe;
Daß jener aufwerts steige, steigt er nieder;
Er unterliegt, daß jener oben sei.

Dritter Hofmann.

So sag' ich glückbedeutender: Sie giengen
Wie David und wie Jonathan, im Tod
Und Leben unzertrennlich.

Erster Hofmann.

Still! du bist
Nicht glücklich im Vergleichen heute.

Dritter Hofmann.

Wie?

Erster Hofmann.

Stirbt Jonathan, so klagt um ihn wol David,
Doch stirbt nicht, sondern jener stirbt für ihn,
Ja, wenn du willst, durch ihn.

Dritter Hofmann.

Wie so, durch ihn?

Erster Hofmann.

Ei, in der Schlacht, die nöthig war, daß David
Alleingebieter würd' in Israel.

Dritter Hofmann.

Das ist zu spitzig, um zu treffen.

Erster Hofmann.

Ja,
Ich geb' es selber zu.

Zweiter Hofmann.

Hier kommen zweie,
Des Weges von den Teichen. — Liebe Herren,
Was macht der König und der Hohepriester?

Vierter Hofmann.

Sie rangen mit einander.

Erster Hofmann.

In der Hitze
Des Tages?

Vierter Hofmann.

Dort ists kühl.
Der Schatten schattet frisch, die Woge wogt
Erquickend, lieblich grünt das junge Grün,
Das einen Teppich unterbreitete
Den beiden Ringenden, daß, wer auch fiele,
Sanft fiele.

Erster Hofmann.

Und wer fiel?

Vierter Hofmann.

Aristobul;
Der Jüngling war dem Manne nicht gewachsen.
Doch dieser hob vom Boden schnell ihn auf,
Liebreich besorgt, ob er sich nicht beschädigt.
Da brach von allen rings Zuschauenden,
Die lautlos mit gepresstem Athem ihn
Sahn fallen, liegen, — als er wieder stand,
Brach aus ein tiefer langer Freudenruf:
Der Hohepriester lebe!

Erster Hofmann.

Riefen sie
Nicht auch: Der König lebe?

Vierter Hofmann.

Nein, das thaten

Sie nicht.

Fünfter Hofmann.

Nicht Anlaß hatten sie dazu,
Denn nicht an seinem Leben, sondern dem
Des Hohenpriesters hatten sie gezweifelt.

Erster Hofmann.

Doch nahm das nicht der König gleichwol übel?

Vierter Hofmann.

Ein Schatten flog ihm übers Angesicht,
Dem sichtbar nur, der sich auf seine Mienen
Verstand; dann war es wieder sonnenhell.

Fünfter Hofmann.

Den Schatten hab' ich nicht bemerkt.

Vierter Hofmann.

Drum sagt' ich,

Daß er nicht jedem sichtbar war.

Erster Hofmann.

Was thaten

Sie weiter?

Vierter Hofmann.

In die Wellen, aufgefordert

Vom König, stieg, durchs Bad sich zu erfrischen,
Der Hohepriester.

Erster Hofmann.

Aus Gefahren in
Gefahren stürzt das junge theure Leben.

Fünfter Hofmann.

Was für Gefahr ist in den Teichen dort
Für einen, der gut schwimmen kann, wie er,
In aller Leibesübung wohl geübt!
Kein Krokodil des Nils ist dort, kein Hai
Des Meers. Auch stiegen, auf des Königs Wink
Vom jungen Volk des Hofs die besten Schwimmer
Und die zugleich auch die vertrautsten Diener
Des Königs sind, mit jenem in das Bad.

Erster Hofmann.

Daß nur grad eben unter ihnen nicht
Das Krokodil sei und der Hai!

Fünfter Hofmann.

Warum
Nicht gar ein Behemoth und Leviathan!

Erster Hofmann.

Stieg nicht der König selbst ins Bad?

Vierter Hofmann.

Wir giengen

Dort weg, als er sich anschickt' es zu thun.

Erster Hofmann.

Ich wette drauf, er that es nicht.

Vierter Hofmann.

Warum?

Erster Hofmann.

Weil er sich selbst am Ufer lieber hält

Und andre schwimmen läßt.

Stimmen von ferne.

Er ist ertrunken!

Hofleute.

Ertrunken!

Andre Stimmen von ferne.

Wer?

Stimmen.

Der letzte Hasmonäer.

Erster Hofmann.

Ertrunken? Glaubt es mir: er ist ertränkt.

Dritter Aufzug.

Die drei Hofleute.

Erster Hofmann.

So ist es, werthe Herrn! dies ist der Hergang
Und Ausgang des betrübten Trauerspiels,
Die Katastrophe der Tragödie,
Davon wir dort gewesen die entferntern
Zuschauer, wie mir von den näheren
Bezeugt ward und beglaubigt der Verlauf.
Sie zogen unterm Schein von Schwimmerscherzen
Und Wasserspielerkünsten ihn hinab,
Und vorenthielten seinen holden Athem
Der Himmelsluft, mit starken Armen ihn
Hinunter drückend, bis er war erstickt.
Dann wurden eben jene, die ihn so
Hinabgezogen und erstickt, von andern
Hinabgezogen und erstickt, seis nun,

Daß diese andern auch Geheimbefehl
Und Auftrag antrieb, um vielleicht die Spur
Der That in ihren Thätern zu vernichten,
Seis ungeschickte Hülfe, Rettungseifer,
Ein blinder Rachetrieb, der sie entflammt,
Seis eine Folge der Bestürzung nur,
Der allgemein verbreiteten Verzweiflung,
Die alles mit Verwirrung rings ergriff.
So ward der Leichnam unter Leichen erst
Im nassen Grab begraben, dann hervor
Gezogen unter Leichen aus dem nassen,
Zu legen ihn ins trockne Grab, das nasser,
Als jenes, ward durch eines ganzen Volks
Gemeinschaftliche Thränen. Thränen sind
Geworden alle Wellen in den Teichen
Von Jericho, und jedes Aug' ein Teich.
Die Balsamstauden sind hinweggeträufelt
In Balsam ganz, um einzubalsamiren
So diesen Todten, daß für keinen andern
Ein Balsamtropf' in Zukunft übrig sei,
Alsob der Tod die Ernte nun gehalten,
Und leere Stoppel sei der Ueberrest,
Das Leben selber nun begraben sei,

Und nichts hinfort mehr des Begrabens werth.
So trauert Jericho, das seinen Gärten
Das farb'ge Kleid des Sommers ausgezogen,
So trauert schwarz der Himmel auf die Trauer
Der Erde nieder, also trauern wir.

Dritter Hofmann.

Der König hat dem ganzen Hof befohlen,
Die Trauer anzulegen.

Zweiter Hofmann.

Doch die Stadt,
Das Land, legt unbefohlen selbst sie an.

Dritter Hofmann.

Er selber trauert.

Zweiter Hofmann.

Warum sollt' er nicht,
Der solch ein Kleinod solcher Art verlor!
Wenn er die Perle selbst zertrat, gewis
Sie reut ihn, daß er sie zertreten mußte.

Dritter Hofmann.

Unglücklich ist er, wenn er das gemußt.

Zweiter Hofmann.

Sie lag im Weg dem Tritte seiner Hoheit,
Der dort auftreten oder gleiten mußte.

Dritter Hofmann.

War das nothwendig wirklich, oder schien's
Ihm nur?

Zweiter Hofmann.

Nothwendig war's ihm, weil's ihm schien.

Dritter Hofmann.

Und fußt der Tritt der Hoheit fester nun
Auf Blutthau, der den Boden schlüpfrig macht?

Erster Hofmann.

Mit Edelsteinen und mit Perlen, wie
Gefrornen Thränen und geronnenen
Blutstropfen, überhäuft und überschüttet
Er die trostlosen Frauen nun, die Königin
Und ihre Mutter. Mit kostbarstem Stoff
Des Trauergeräthes und des Leichenprunks
Möcht er verhüllen ihren Schmerz, verkleiden
Ihr Weh, verdecken ihr und sein Gefühl.
Doch sieht er seit des Tags die Königin
So oft wie sonst nicht, noch so unbefangen.

Zweiter Hofmann.

Hier kommt er selbst; laßt uns bei Seite gehn.

(sie gehn ab.)

Herodes.

Der Tod Aristobuls hat seinen Glanz
Nicht ausgelöscht, und nur mich selbst umdunkelt,
Alsob ich selbst, nicht er, sei der Gestorbne,
Er, und nicht ich, der Ueberlebende.
Sie liebten ihn, um nun ihn zu vergöttern;
Sie haßten mich, um mir zu fluchen nun.
Die fluchenden alswie die hassenden
Muß ich, will ich beherschen, und ich kann's.
Könnt' ich entsagen, besser wär's vielleicht,
Entsagen einer Herschaft der Gewalt,
Gegründet durch Gewalt und auf Gewalt,
Mit blutiger Gewalt nur zu behaupten.
Behaupten muß ich sie, behaupten so
Die meinige, wie Rom die seinige
Behauptet und behaupten muß: es hält
Die Welt, ich halte diesen Theil davon,
Mit ehrnen Klammern der Nothwendigkeit.
Wenn es die Welt an einen andern gibt,
An den will ich mein Stück auch übergeben.
Nicht mein' ich, wenn Antonius, der nun
Die Macht in immer eigenmächtigern
Und immer schwächern Händen hält, geschwächt

Von einem Weibe — wie verschieden wirkt doch
Des Weibes Reiz! ihn lähmt, mich stachelt er —
Nicht wenn Antonius, ein Mann von Rom,
Wie's andre mehr gibt, bessere vielleicht,
Die besser ihre schlechte Zeit verstehn,
An solchen andern Mann, doch auch von Rom,
Die Zügel, die ihm schlaffen, lassen muß
Zu neuer Straffung — durch Antonius
Zwar steh' ich hier, doch steh' ich nicht auf ihm;
Ich steh auf Rom und mir — doch jetzt noch unter
Antonius —

Joseph tritt ein.

Gerufen kommst du mir.

Joseph.

Nicht rufen, doch laut sprechen hört' ich dich.

Herodes.

Dacht' ich so laut? Es ist noch eine Unart,
Von der Geburt her, die ich abthun muß.
Laut denken soll kein Herscher, und kein Diener
Und Freund des Herschers. Oheim, denkst du laut?

Joseph.

Nicht daß ich wüßte.

Herodes.

Ei sieh, so eben that ichs,
Und wußt es nicht.

Joseph.

Ich weiß, ich thu es nie.

Herodes.

Beneidenswerther! doch was denkest du
Von mir im Stillen?

Joseph.

Daß du einzig bist,
Und mir undenkbar einer, der dir gliche.

Herodes.

Nicht, daß ich manches that, was unterlassen
Ich sollt', und unterließ, was thun ich sollte?

Joseph.

Ich denke, daß zu lassen und zu thun
Du selbst der Meister und der Weise bist.

Herodes.

Bist du mir treu?

Joseph.

Wie Gold.

Herodes.

Ei, Gold ist untreu,

Verräth den, der es hat, und den, ders nimmt,
Machts zum Verräther, wechselt stets den Herrn.

Joseph.

Nun denn so treu als du mich selber willst.

Herodes.

Sehr, ganz treu will ich dich, und trau' dirs zu,
Du bist es.

Joseph.

Ja, das bin ich auch.

Herodes.

Darum
Will ich ein wichtiges Geheimnis nun,
Und wichtigeres Amt dir anvertraun.

Joseph.

Der König rede!

Herodes.

Guter Oheim, hör!
Antonius hat zur Verantwortung
Mich vorgefordert nach Laodicea,
Woselbst er jetzt verweilt, um über manches,
Worüber vorlängst Alexandra mich
Bei ihm verklagt hat durch Kleopatra,
Insonderheit das neuste, ihres Sohns

Betrübten jähen Tod betreffend, meine
Rechtfertigung zu hören.

Joseph.

Gehst du hin?

Herodes.

Nicht gern, doch kann ich dem mich nicht entziehen,
Ohn' Argwohn ihm zu wecken, und Verdruß
Mir zu bereiten.

Joseph.

Nun, so geh mit Gott!

Herodes.

So leichthin schickst du mich in Fährlichkeiten?

Joseph.

Mit Glück und Ehre wirst du sie bestehn.

Herodes.

Was gibt die sichre Ueberzeugung dir?

Joseph.

Weil alles, was bisher du thatst, gelang.

Herodes.

Wird, was ich thun werd', alles auch gelingen?

Joseph.

Glücksterne haben es dir zugesagt.

Herodes.

Das Omen nehm' ich freudig an, und lasse
Des Reichs Verwaltung hier in deiner Hand.

Joseph.

Du könntest stärkrer Hand sie anvertraun.

Herodes.

Doch keiner treuern, Oheim, keiner treuern.

Joseph.

Ja, das ist wahr; so stärke sie die Treue!

Herodes.

Doch mehr noch, Oheim, muß ich dir vertraun.

Joseph.

Mehr, als des Reichs Verwaltung?

Herodes.

Als das Reich.

Joseph.

Was?

Herodes.

Mariamme. Was denkst du von ihr?

Joseph.

Daß sie die Gattin meines Königs ist,
Die einzig solches Gatten würdige,
Und deren würdig solcher Gatt' allein;

Ein solcher Edelstein an deiner Krone,
Der keinen höhern Platz zu glänzen hat,
Und keinen höhern Glanz, als ihn, die Krone.

Herodes.

Ei Oheim, wenn das meine Schwester hörte,
Macht es sie eifersüchtig.

Joseph.

Ist sie's doch!

Herodes.

Das sind wir alle, es ist in unserm Blut.

Joseph.

In meinem nicht.

Herodes.

So machts das Alter kühl,
Oder du bist uns aus der Art geschlagen.

Joseph.

Das hoff' ich nicht, mein König.

Herodes.

Guter Oheim,
Wahrhaftig, nicht in allem dem, was gut ist
An unsrer Art, doch in dem Stück. Wie willst
Du Mariamme hüten?

Joseph.

Wie mein Leben,

Und deins.

Herodes.

Das ist zu warm. Ich selbst nur will
Sie hüten wie mein Leben, und von dir
Sie so mir hüten lassen; wie mein Leben,
Nicht wie das deine, hüte sie! und dich!
Mein Leben leg' ich hier in deine Hand,
Mit deinem Leben fordr' ich es zurück,
Wenn ich mit Leben selber wiederkehre. —
Oheim, ich bin unglücklich.

Joseph.

Wie! durch was?

Herodes.

Durch dieses Weib.

Joseph.

Unglücklich durch dein Glück?

Herodes.

Durch ihre Schönheit und durch meine Liebe;
Sie ist zu schön, ich liebe sie zusehr.
Was hat sie mir für Jammer schon bereitet
Durch ihre Mutter, die ich dulden muß,

Durch ihren Bruder, den ich opfern mußte!
Durch diese Liebe, die an ihren Stamm,
Und jeden abgehaunen Zweig desselben,
Und an sie selbst, die Krone dieses Stamms,
Die Opferkränze mir zum Hohne hängt!
Wer kann sie sehn und sie nicht lieben? Ich
Kanns nicht; wer könnte denn, was ich nicht kann?
Kleopatra misgönnt mich ihr, vielleicht
Misgönnt sie selber mir Anton. Vielleicht?
Gewis, wenn er sie nicht vom Lebenden
Will nehmen, nimmt er gerne sie vom Todten,
Und tödtet mich darum. Wie? solch ein Freund
Solch einen Freund um eines Weibes willen?
Doch tödtet' ich um solches Weibes willen
Ja selbst mit kaltem Blut den besten Freund!
Er soll sie dennoch nicht, auch nicht vom Todten
Soll er sie lebend haben. Oheim!

Joseph.

Herr!

Herodes.

Wenn mich Antonius tödtet —

Joseph.

Gott verhüt's!

Herodes.

Versprich mir, sie zu tödten.

Joseph.

Sie zu tödten?

Dein Leben?

Herodes.

Eben, weil sie dieses ist,

Bin ich es mir, bin ich ihr selbst es schuldig;

Soll sie ein andrer haben außer mir?

Joseph.

Nein.

Herodes.

Also schwör mirs, sie zu tödten, wenn

Mir etwas Menschliches begegnen sollte

Auf dieser Reise zum Antonius.

Joseph.

Nur Glück und Hoheit wird dir dort begegnen,

Wie hier und überall.

Herodes.

Doch auf den Fall?

Schwörst du?

Joseph.

Ich schwör' es, auf den Fall, weil ich
Gewis bin, daß er nie eintreten wird.

Herodes.

Doch wenn er eintritt?

Joseph.

So halt' ich den Schwur.

Herodes.

Findst du nun selbst es gut so und nothwendig?

Joseph.

Gut und nothwendig, weil du so es findest.

Herodes.

Nun geh' ich ruhig. Erst zu ihr, an ihrer
Umarmung mich zu stärken auf der Fahrt;
Dann zur Schatzkammer, dort mich zu verstärken
Mit Gold, dann mutig zum Antonius!
Mit Mut und Gold und klugem Wort bewaffnet,
Was kann ich fürchten? Oheim, Gott befohlen!
Und dir befohlen sei so Reich als Weib!

Joseph.

Willst du nicht erst auch deine Mutter grüßen,
Und deine Schwester?

Herodes.

Grüße sie von mir! (ab.)

Joseph.

Er geht, und alles wird ihm wohl gelingen,
Wie er sichs denkt. Sein Glück macht alles leicht,
Doch meine Stellung hat es schwer gemacht. —
Ich soll ja laut nicht denken! Sagt' ich nicht,
Daß ichs nie thäte? So ertapp' ich mich
Auf einer Lüge, der ich niemals log.
Still! laut zu denken mag noch weniger
Als sonst zu meinem neuen Amte ziemen.

Salome kommend.

Wo ist mein Bruder? Joseph!

Joseph.

Wer?

Salome.

Herodes.

Joseph.

Der König? liebes Weib, er ist verreist.

Salome.

Verreist? seitwann?

Joseph.

Soeben.

Salome.

So in Eile?

Wohin denn, Joseph?

Joseph.

Nach Laodicea

Zu Mark Anton.

Salome.

Die Reis' ist weit, und wichtig

Ist sie gewis.

Joseph.

Gewis.

Salome.

Und Lebewohl

Sagt er uns nicht?

Joseph.

Das sagt dir, daß es eilte.

Doch trug er mir es auf, es dir zu sagen

Und deiner Mutter.

Salome.

Sagt' er Lebewohl

Auch Mariammen nicht?

Joseph.

Ihr doch, im Flug.

Salome.

Er liebt die stolze Makkabäerin
Mehr als die Schwester.

Joseph.

Freilich, liebes Weib!
Sollt' er sein Weib nicht über alles lieben?

Salome.

Liebt jeder Mann sein Weib so über alles?

Joseph.

Ich denke, jeder; sicher jeder, der
Ein solches Weib hat.

Salome.

Bist du auch behext,
Wie alle Welt, von dieser stolzen Schönheit?

Joseph.

Sei nur nicht eifersüchtig, wenn ich jetzt
Ihr näher bleib' als sonst: der König hat
Zu ihrer Pflege mich bestellt in seiner
Abwesenheit.

Salome.

Wo gehst du hin?

Joseph.

Zu ihr. (ab.)

Salome.

Da geht ein Mann, der über alles liebt
Sein eignes Weib, zu einer Andern Pflege!
Das fehlte noch, daß zu des Bruders Liebe
Sie die des Mannes auch mir sollt' entziehn!
Die Diebin, die die Herzen stiehlt! mir stiehlt
Sie Ansehn, Einfluß, Selbstzufriedenheit
Und Wohlbehagen. Nicht so selbstgenug
Wie sie vermag ich vor ihr dazustehn,
So ruhig und so sicher gegenüber
Wie sie mir steht in ihrem Selbstgefühl
Als Königin des Landes und der Herzen,
Als Königin des Königs, Herscherin
Des Herschers, Siegerin des Siegers, der
Zu ihres Stolzes Füßen seinen Stolz,
Zu ihren kleinen Füßen seine Größe
Geduldig beugt, wie einen Löwen, den
Zum Scherz die Liebe reitet. Jedenfalls
Für ihre Größe ist der kleine Fuß
Zu klein, und viel zu groß ihr großes Auge,
Das mit der stolzen Blicke jedem ihres
Geschlechtes vollen Adel, und des meinen
Halbbürtigkeit mir vorwirft. Nennen sie

Halbjuden doch ihn selber, diese Juden,
Herodes, meinen Bruder, ihren König!
So siehet sie mit jedem halben Blick
Für halb mich an, und läßt nur halb mich gelten,
Um selbst zu gelten alles ganz allein. —
Doch Joseph hat sie jetzt in seiner Pflege,
Den ich in meiner Herschaft habe. Sie
In seiner Pfleg', und er in meiner Herschaft,
Sie also meiner Herschaft Pflegekind.
Dürft' ich das ungezogne Kind nur ziehn!
Dürft' ich ihn, das unschuld'ge große Kind,
Nur lehren, wie er ihrer pflegen sollte!
Doch er ist ganz Ergebenheit — für mich,
Das geb' ich zu — auch für den König, das
Vergeb' ich — doch für sie, das darf ich nie
Zugeben noch vergeben. — Nun zur Mutter,
Um ihr zu sagen, daß der König reist,
Und ihr der Sohn davon kein Wörtchen sagt.
Sie liebt den Sohn, wie ich den Bruder liebe,
Ich denks, und liebt, ich weiß, die Kön'gin-Mutter
Grad ebenso wie ich die Kön'gin liebe! (ab.)

Alexandra und Mariamme.

Alexandra.

Du solltest gar an ihn nicht denken.

Mariamme.

Wie?

Nicht an ihn denken, an mein eignes Selbst? —

Alexandra.

Dein schlechteres; denk' an dein beßres, dich,
Und an die holde, deinem armen Selbst
Entrißne Hälfte, deinen Bruder!

Mariamme.

Mutter,
An ihn kann ich nicht denken ohne daß
Sich aus dem Herzen nach der Zunge drängt
Ein Fluch auf seinen Mörder.

Alexandra.

Laß den Fluch
Heraus, und fluch' ihm!

Mariamme.

Mutter, wem?

Alexandra.

Ei Tochter,
Dem Mörder deines Bruders!

Mariamme.

Und wenn der Mörder nun mein Gatte wäre?

Alexandra.

So fluch ihm!

Mariamme.

Meinem Gatten?

Alexandra.

Nein, dem Mörder, —

Der erst den Oheim dir —

Mariamme.

O pfui dem Oheim! —

Alexandra.

— Den Bruder dann —

Mariamme.

O weg, den süßen Bruder! —

Alexandra.

Gemordet hat, und nun dir morden wird

Die Mutter erst, und den Großvater dann,

Zuletzt dich selber.

Mariamme.

Thät' er das zuerst,

Auf einmal mich, statt Stück um Stück, zu tödten!

So tödtet' er in mir den Todeskampf,

Den Liebe kämpft mit Abscheu, Glaube mit
Unglauben!

Alexandra.

Willst du noch dir selbst zum Trotze
Nicht glauben, daß er ihn getödtet hat?

Mariamme.

Ich muß den blut'gen Glauben, der sich mir
Von allen Seiten aufdrängt, mit Unglauben,
Gewaltsamem Unglauben, von der Brust
Wegdrängen, denn Verzweiflung ist in ihm.

Alexandra.

Doch Wahnsinn im Unglauben.

Mariamme.

O so laß
Durch Wahnsinn denn Verzweiflung mich bekämpfen.

Alexandra.

Du willst nicht überzeugt seyn?

Mariamme.

Nein, ich wills nicht.

Alexandra.

So schwer wird hoffentlich Antonius
Nicht von der That zu überzeugen seyn.

Mariamme.

Hast du ihn bei Antonius verklagt?

Alexandra.

Nicht ich, mein Kind.

Mariamme.

Wer denn?

Alexandra.

Kleopatra.

Mariamme.

Auf deinen Antrieb?

Alexandra.

Auf den ihren auch,
Aus eignem Mitgefühle meines Wehs,
Und meiner Schmach, die in mir angethan
Ist allen Königinnen, allen Müttern.

Mariamme.

Ich hoffe, daß der Freund den Freund nicht richtet,
Der Fürst den Fürsten selbst nicht richten kann!

Alexandra.

Daß ungerichtet denn und ungerochen
Das Unrecht bleib' an deinem ganzen Haus,
Um eines Fremdlings willen —

Mariamme.

— der mein Gatte
Und König ist. Könnt' ich als Königin
Mich fühlen, wenn sie meinen Gatten, gleich
Gemeinem Missethäter, richten dürften!

Alexandra.

Wenn du so ungemein als Königin
Dich fühlst, was machst du denn dich so gemein
Mit deinem Hüter Joseph?

Mariamme.

Thu ich das?

Alexandra.

Du thust es.

Mariamme.

Wie? weil ich gemeinschaftlich
Mit ihm, nach des verreisten Königs Wunsch,
Des Reichs Verwaltung und Geschäfte leite?

Alexandra.

Die Leitung ist schon recht. Er läßt sich leiten
Mehr als er selbst die Kraft zu leiten hat.
Leit nur, mit meiner Hülf', ihn und das Reich;
Doch mußt du ihn deswegen Oheim nennen?

Mariamme.

Oheim? er ists —

Alexandra.

— von Idumäerseite.

Mariamme.

Gesteh' ich dir's, o Mutter, daß ich gern
Ihn Oheim nenne, gern als Oheim ihn
Des Königs, meines Gatten, denken mag,
Den sanften, guten treuergebnen Mann,
An dem kein Falsch und kein Unlauter ist.

Alexandra.

Und bildst dir ein, Herodes gleich' ihm wol!
Sieh doch, wie ähnlich sich die beiden sehn!

Mariamme.

Nicht sehr, ich seh' es wol; doch etwas seh' ich
An beiden —

Alexandra.

— etwas Idumäisches!

Mariamme.

Nicht Jüdisches, noch Idumäisches —

Alexandra.

Was also?

Mariamme.

Mutter, etwas Menschliches,
Das, klar des Einen Menschlichkeit mir zeigend,
Mich an des Andern Menschheit glauben läßt.

Alexandra.

Das mußt du mir erklären, — denn es ist
Mir dunkel —, daß ichs sehn und glauben möge.

Mariamme.

Weil du's nicht siehst, kann ich dirs nicht erklären.
Doch durch ein Bild versuch' ichs klar zu machen.
Sieh, Joseph ist ein fleckenloser Spiegel,
Der liebevoll, begeistrungshell das Bild
Der Größe seines Angebeteten,
Den er nie anders nennt als seinen König,
Zurückstralt also, daß er fleckenlos
Mir in des Spiegels Glanze selbst erscheint,
Und an dem unerschütterlichen Glauben
Von ihm mein eigner schwer erschütterter
Sich aufrecht hält, um in Verzweiflung nicht
Zu fallen.

Alexandra.

Hier kommt dein Verzweiflungshort.

Joseph kommt.

Mariamme.

Was bringst du, guter Oheim?

Joseph.

Königin!

Geschäfte, Staatsgeschäfte.

Mariamme.

Wie geschäftig

Du bist, mir stets Beschäftigung zu bringen,

Den Flug einsamer Stunden zu beflügeln!

Was ist es heut?

Joseph.

Die röm'sche Legion,

Im Umkreis von Jerusalem gelagert,

Ward unzufrieden ihrer Friedensruh.

Mariamme.

Wie hast du sie befriedigt und beruhigt?

Joseph.

Durch etwas Unruh, die ich ihnen machte.

Mariamme.

Du wirst doch keinen Krieg anfangen, Oheim?

Joseph.

Dazu hat mich der König nicht bestellt.

Mariamme.

Wie halfst du denn?

Joseph.

Durch eine Umquartierung.

Mariamme.

Anweisung besserer Quartiere?

Joseph.

Nein,

Nur anderer; der bloße Wechsel gnügt.

Mariamme.

Wie lang'?

Joseph.

Ich hoffe, bis der König kommt.

Mariamme.

Was hörst du von dem König?

Joseph.

Nichts —

Mariamme.

Und hoffst? —

Joseph.

Um desto eher selbst ihn hier zu sehn,
Weil er nichts von sich hören läßt. Er liebt
Zu überraschen, und kein Augenblick

Wird länger ihn als noth ist ferne halten
Von dir; drum hoffe —

Mariamme.

Könnt' ich ihm so rein
Entgegen hoffen!

Joseph.

Was befürchtest du?
Kein Unfall wird ihn treffen.

Mariamme.

Auch befürcht'
Ich dieses nicht.

Joseph.

Was denn? Solang er lebt,
Hast du nichts zu befürchten.

Alexandra.

Wenn er stürbe,
Stürb' unsre Furcht, was hätten wir zu fürchten?

Joseph.

O Fürstin, du weißt nicht, wie er sie liebt.

Alexandra.

Ei wie denn? etwa mehr als sie's verdient
Um ihn mit ihrer Liebe?

Joseph.

Mehr? o nein!

Wie könnte mehr, als sie geliebt zu werden
Verdient, der allerliebendste sie lieben?
Doch er liebt mehr sie als sich selbst, mehr als
Sein Leben liebt er sie; er liebt sie über
Sich selbst hinaus und übers Leben hin.

Alexandra.

Will er auch sterbend sie nicht lassen?

Joseph.

Nein.

Alexandra.

Soll sie im Tod mit ihm vereint seyn?

Joseph.

Ja.

Alexandra.

Wie meinst du das? wie weißt du's?

Joseph.

Hat ers doch
Mir aufgetragen —

Alexandra.

Was? sie zu ermorden?
Du stockst, du zitterst, du wirst blaß, du schweigst,

Du hasts gestanden. — Tochter, sieh doch her
Wie dich dein Gatte liebt, und dieser Mann,
Der gute, treue, der in seiner Einfalt
Dem Ungeheuer dich zu schlachten schwor!
Ist das nicht eine Liebe übers Leben
Hinaus, und eine Lieb' ins Grab hinein?
Nicht eine rechte Lieb' auf Tod und Leben?
Die wahre tödtliche, die mörderische,
Die giftgeschwollne, Königsriesenschlange
Der Ewigkeit, der Liebesewigkeit!
Sieh, aus der Ferne hält sie dich umringelt,
Und züngelt dir in jedem Augenblick,
Die Hoffnung selbst des Lebens dir vergiftend,
Den Tod entgegen, den dir dieser Mann
Im Hinterhalt bereitet hält! — Wo ist
Dein Dolch, o Mörder, der sie opfern soll,
Wenn ihn Antonius Racheschwert getroffen?

Joseph.

Ihn wird Antonius Racheschwert nicht treffen,
Und sie zu opfern hab' ich keinen Dolch.
Wie reut mich nun der Dienst- und Liebeseifer,
Der zu der thörichten Beweisführung

Der königlichen Liebe hin mich riß!
Ich sie ermorden! glaubt ihr, daß ichs kann?

Mariamme.

Nein, lieber Oheim, guter Joseph, nein!
Nicht wahr, du kannst es nicht?

Joseph.

Ich glaube, nein.

Mariamme.

Du hast es nicht versprochen.

Joseph.

Ich versprachs.

Mariamme.

So brichst du es.

Joseph.

Ich brach noch kein Versprechen.

Mariamme.

So brichst du dieses.

Joseph.

Brich das Herz mir nicht
Durch deine Fragen! martre mich nicht mehr,
Als dieser innre Widerstreit der Pflichten
Mich martert, den ich nie wie jetzt empfand.
Den Tod sollt' ich dir geben, wenn Anton

Den Tod ihm gäbe, das versprach ich ihm.
Antonius wird nie den Tod ihm geben;
Damit hielt ich mich selber damals hin.
Wenn doch Antonius den Tod ihm gäbe?
Eh ich den Tod dir gäbe, würde das
Den Tod mir geben; bin ich damit quitt
Vor ihm und vor mir selber und vor dir?

Mariamme.

Du bist es, Oheim. Selber wenn ich jetzt
Dich säh' entschlossen, wie ich nicht dich sehe.
Den blut'gen Vorsatz schenk' ich seinem Ursprung,
Der treuen Liebe deines Königs, der
So wenig solcher Liebe würdig ist.
Liebst du ihn noch, nachdem er grausam tückisch
Dein Herz in diese blut'gen Kämpfe warf?

Joseph.

Ich lieb' ihn noch.

Mariamme.

So kannst du mehr, als ich;
Ich hass' ihn, und bewundre dich. — Was gibts?

Ein Bote kömmt.

Nachrichten, nicht fürs liebevolle Ohr
Der Königin —

Mariamme.

Vom König? was geschah?

Bote.

Man sagt im Volk, ich weiß nicht, wer es sagt,
Sie sagen sichs einander leis' ins Ohr,
Und lauter, jenachdem sie furchtsamer
Und kühner sind, der König sei —

Mariamme.

— sei?

Bote.

— todt!

Mariamme.

Todt!

Joseph.

Todt?

Bote.

Getödtet von Antonius.

Alexandra.

Nun gilts zu handeln statt zu reden. Geh,
Getreuer Vetter Joseph, zu den Römern,
Und mache sie geneigt uns aufzunehmen,
Durch bessere Bewirtung in den neuen
Quartieren, und erhöhten Sold, daß wir

Im Nothfall uns in ihren Schutz begeben
Vor möglicher Gefahr, wenn durch den Tod
Des Königs Aufruhr sollt' im Land entstehn.

Joseph.

Ich gehe schnell was noth ist zu verfügen. (ab.)

Alexandra.

Nun raffe deine Schätze, nimm die Kinder,
Und laß uns eilends zu den Römern fliehn.
Antonius, der den Herodes schlug,
Wird Mariammen sehn, und Königin
Anbetend grüßen.

Mariamme.

Mutter! Mutter! Mutter!

Joseph kommt.

Nun nichts von Römerschutz! der Schützer lebt,
Er naht, hier seine Briefe, denen er
Folgt auf der flüchtigen Buchstaben Fuß.
Das drohende Gewitter, das die Ungunst
Kleopatra's und ihre bösen Künste
Für ihn gesammelt auf der heitern Stirne
Der Freundschaft Mark Antons, hat dort im Nu
Ein leichter goldner Hauch der Ueberredung
Aus seinem Mund zerstreut, und glänzender

Ist aus dem Sturm, in welchem untergehn
Es sollte, das Gestirn der Herscherfreundschaft
Hervorgegangen. Beim Gelage sah
Sie der Palast, und sie zu Ross im Felde
Das Heer beisammen, und empfieng mit Jauchzen
Die zwei durch die Entzweiung inniger
Vereinten. Von Antonius ward darauf
Kleopatra bedeutet, daß ein Fürst,
Als unabhängig anerkannt von Rom,
Nicht über Handlungen in seinem Reich
Und Haus zur Rechenschaft zu ziehen sei.
So hat er würdig jede Anmaßung
Zurückgewiesen, von der Liebe gegen
Die Freundschaft, von der Schönheit gegen das
Verdienst gewagt, doch ihre Ländergier,
Die nach Judäa lüstet', abgefunden
Mit Cölesyrien und einem Strich
Arabiens. Der König gibt dem Freund
Auf seinem Zuge gegen Parthien
Noch eine Strecke das Geleit, und eilt
Hieher zurück. Nun laßt uns triumphiren
Und glücklich seyn, und alzumal versöhnt!
Ich eil' ihn zu empfangen; Fürstinnen,

Bereitet euch mit fröhlichem Gemüt
Willkommen ihn zu heißen! (ab.)

Alexandra.

Wohin gehst du?

Mariamme.

Ich will allein seyn. (ab.)

Alexandra.

Grollt die Thörin mir? (ab.)

Salome.

Der König todt! der König kommt! ein Bote
Den andern lügenstrafend; welcher lügt? —
Steh Joseph!

(Joseph eilt an ihr vorüber.)

— er steht nicht! er hört, er sieht
Mich nicht! er sieht und hört nur Mariammen.
Ich seh das Grinsen nur der Eifersucht,
Und höre nur der Rache Schrei. — Der König!

(Herodes will an ihr vorbei eilen.)

Halt, Bruder!

Herodes.

Schwester, sei die erste mir
Gegrüßt im Hause!

Salome.

Mir zuerst willkommen! —
O wärest du es allen hier wie mir!

Herodes.

Wem wär' ichs minder?

Salome.

Mariammen, fürcht' ich,
Und ihrem Hüter Joseph, der die Hut,
Die du bei ihr ihm anvertraut —

Herodes.

Was? Schwester!

Salome.

— Misbraucht zu sträflicher Vertraulichkeit,
Zu Kränkung deiner Ehr' und meiner.

Herodes.

Deiner?

Salome.

— Als seiner Gattin.

Herodes.

Tod ihm oder dir!

Dir, wenn du lügst, ihm, wenn du Wahrheit sagst! —

(Salome geht ab.)

— Und ihr? — Ha, Mariamme!

Mariamme kommt.

Ha, Herodes!

Herodes.

Hast du gebuhlt mit Joseph, deinem Hüter? —
Sie schweigt, sie blitzt mit einem Blick mich nieder,
Und angedonnert stürz' ich ihr zu Füßen —
Kannst du vergeben, Mariamme?

Mariamme.

Was?

Herodes.

Was jemals ich an dir verbrach; und dies,
Das letzte, diesen thörichten Verdacht!

Mariamme.

Wird es das letzte seyn?

Herodes.

Es soll, ich schwör' es.

Mariamme.

Hältst du den Schwur?

Herodes.

Brach ich schon einen dir?

Mariamme.

Schworst du schon einen?

Herodes.

Schwor ich dir nicht, dich
Zu lieben? und du schworst den Gegenschwur.

Mariamme.

Herodes!

Herodes.

Mariamme! an mein Herz! —
O Mariamme!

Mariamme.

O warum, Herodes,
Hast du mir das gethan?

Herodes.

Was? deinen Bruder? —

Mariamme.

Ich hatt' ihn dir vergeben. — Den Befehl
An Joseph —

Herodes.

— Hat er dir verrathen?
Hat ers?

Mariamme.

Er hats.

Herodes.

So hat er auch
Mit dir gebuhlt. Hinweg! —

Er stößt sie von sich und sie geht ab.

— Und er soll sterben. —
Der Salome geb' ich den Kostobar,
Ihr zur Entschädigung, ihm zur Belohnung
Für seine Dienste, die er mir gethan
An Baba's Söhnen, wenn er sie gethan,
Woran ich stets noch zweifle; niemals hat
Er recht sich ausgewiesen. Diese Näh',
In die ich ihn mir ziehe, soll ihn proben. —
Was willst du, Dositheos?

Dositheos kommt.

— Was will deine
Gebieterin?

Dositheos.

Nicht, was ich jetzo will,
O König.

Herodes.

Sprich, was willst du, und was sie?

Dositheos.

Herr, sie will dich verraten —

Herodes.

Und du sie?

So sprich, Verräter der Verräterin!

Dositheos.

Schiltst du so deine Freunde weg von dir?

Herodes.

Sprich, guter Freund! ich schelte dich nicht weg.

Dositheos.

So hör', o König! Alexandra längst
Erbittert über diese heimliche
Gefangenschaft, in der sie sich von dir
Gehalten wähnt, und ihren alten Vater —

Herodes.

Gefangenschaft!

Dositheos.

So nennt sie die von dir
Ihr eingeräumte alzugroße Freiheit,
Die sie nun dazu braucht —

Herodes.

Wozu?

Dositheos.

Was ich

Zu melden kam: um ihren alten Vater
Durch dringende Vorstellungen und Bitten,
Womit, oft widerholt, sie lang umsonst
Ihm angelegen, weil er standhaft stets
Sie von sich wies, nun endlich zu bewegen —

Herodes.

Wozu?

Dositheos.

— zu fliehn.

Herodes.

Wohin will mir entfliehn
Der alte Mann! wohin?

Dositheos.

Zu Malichus,
Dem König von Arabien, der mit seinen
Stets beutelust'gen kriegerischen Horden
Jetzt an Judäas Grenzen streift.

Herodes.

Ich weiß es.
An diesen —

Dositheos.

— hat, von ihr ihm in die Feder
Gesagt, er nun geschrieben einen Brief.

Herodes.

Wo ist der Brief?

Dositheos.

Ich hab' ihn überliefert.

Herodes.

An wen?

Dositheos.

An wen die Aufschrift lautete,
Wie's einem Boten ziemt.

Herodes.

Getreuer Bote!
Soll ich dafür den Botenlohn dir geben?

Dositheos.

Noch nicht, doch wenn du weiter hörst.

Herodes.

Ich höre.

Dositheos.

Bei sich ihn aufzunehmen hat mit Eifer
Bereit sich Malichus erklärt —

Herodes.

Wodurch?

Dositheos.

Durch einen Antwort=Brief, den er mir selbst
Mit mündlicher Erklärung seines Inhalts,
Und dringendster Einschärfung sicherer
Bestellung eingehändigt.

Herodes.

Und an seine
Behörde brachtest du auch den?

Dositheos.

An deine;
Hier! hab' ich nun mein Botenlohn verdient?

Herodes.

Noch nicht.

Dositheos.

Was muß ich erst noch thun?

Herodes.

Den Brief
Abgeben dort, wohin die Aufschrift lautet,
Und dort magst du dich auch bezahlen lassen.
Der Brief ist mir von keiner Wichtigkeit.
Fort mit dir, Schuft!

Dositheos abgehend.

Hier bin ich angeführt;
Ich muß es dort nun gut zu machen suchen. (ab.)

Herodes.

Wenn mir der Alte, den ich schonen wollte,
Durch seiner Tochter Ränkesucht verführt,
Nun solche Händel anspinnt, muß ichs ahnden. (ab.)

Hyrkan und Alexandra.

Alexandra.

Nun raffe dich aus dieser Lethargie,
Die nicht des Alters Schwäche, noch des Leibes
Gebrechlichkeit entschuld'gen kann, weil sie
Nicht aus dem Leib noch aus dem Alter stammt,
Vielmehr den Ursprung nimmt von innrem Mangel
An Kraft und männlicher Entschlossenheit,
Die auch dem Kranken, auch dem Greise ziemt.
Denk an dich selbst, als der du bist geboren!
An die, von denen du geboren bist,
An die auch, die von dir geboren sind,
Und handle würdig ihrer selbst und deiner!

Herodes steht dir nach dem Leben; willst
Du ihm es schmählich lassen? Malichus
Gewährt dir Schutz; willst du ihn nicht empfahn?
In jedem Augenblick erwart' ich durch
Den Boten seinen Ruf. — Das ist das Zeichen
Des Boten! — Wann ich kehre, sei bereit! (ab.)

Hyrkan.

Bereit zu sterben bin ich längst, und alt
Genug dazu; jetzt fühl' ichs mehr denn je.
Soll ich noch einmal aus dem Vaterland
Ins Ausland gehn, ins Elend? Einst von hier
In parthische Gefangenschaft geschleppt,
Die mir zu einer goldnen Freiheit ward,
Zur goldenen Regierungssorgenfreiheit,
Mit Fürstenehren ohne Fürstenmühn;
Darauf von dort aus jener sorgenfreien
Gefangenschaft hieher in eine andre,
Die Freiheit hieß, und auch als Freiheit mir
Erträglich war: doch meine Tochter will,
Sie sei Gefangenschaft und unerträglich;
Von dieser Tochter Willen nun aus dieser
Gefangenschaft in eine neue Freiheit
Hinausgestoßen, soll ich wandern in

Die Freiheit einer Wüste, zu den freien
Freibeuterischen Arabern. Vielleicht
Doch eine Freiheit ist mir dort gewährt,
Auf die ich hier nicht hoffen darf, die Freiheit
Von Tochterherschaft.

Alexandra kommend.

Vater, bist du fertig?

Hyrkan.

Ich bin's.

Alexandra.

Dein Retter ist es auch.

Hyrkan.

Mein Retter,
Wer ists?

Alexandra.

Ich rede von dem Araber.
Er schreibt, am Todten Meer erwart' er dich.
Hier ist der Brief.

(Sie gibt ihm den Brief.)

Hyrkan.

Das Todte Meer, es soll
Gegrüßt mir seyn; o wärs des Todes Meer!

Alexandra.

Ein neuer Lebensquell entspringt dir dort.

Hyrkan.

Im Todten Meere?

Alexandra.

In Arabien —

Hyrkan.

Dem wüsten?

Alexandra.

Nein, dem steinichten. Hat Moses
Den Quell nicht aus dem Felsen dort geschlagen?

Hyrkan.

O schlüge Gott aus deines Herzens Felsen
Den Quell des Mitleids!

Alexandra.

Vater!

Hyrkan.

Tochter! daß
Du nicht von dir den alten Vater triebest!

Alexandra.

Mein Mitleid, meine Liebe treibt dich fort.

Hyrkan.

So laß Mitleid und Lieb', und laß mich hier.

Alexandra.

Du mußt nothwendig fort.

Hyrkan.

Muß ich?

Alexandra.

Du mußt

Und schleunigst. An der Grenz' erwartet dich
Der Araber; der Bote treibt geheimnißvoll,
Als fürcht' er heimliche Nachstellungen,
Um die er wisse; selber will er dein
Geleiter seyn. Ich geh noch einmal ihn
Zu hören, und die Reisanstalten schnell
Zu enden; gleich hol' ich dich ab von hier. (ab.)

Hyrkan.

Mir ist als sollten andre mich abholen. —
Herodes!

Herodes tritt ein mit zwei Gewaffneten.

Wozu kommst du mir?

Herodes.

Um Abschied

Von dir zu nehmen.

Hyrkan.

Reisest du?

Herodes.

Nicht ich;
Du reisest.

Hyrkan.

Nein, ich reise nicht.

Herodes.

Was hat
Dir Malichus geschrieben?

Hyrkan.

Hat er mir
Geschrieben?

Herodes.

Hat ers nicht?

Hyrkan.

Nun ja, er hats.

Herodes.

Was hat er dir geschrieben?

Hyrkan.

Höflichkeiten,
Einladungen.

Herodes.

Hast du sie nicht gesucht?

Hyrkan.

Nicht ich.

Herodes.

Hast du nicht Schutz gesucht bei ihm?
Was brauchst du Schutz zu suchen gegen mich?

Hyrkan.

Ich suche keinen.

Herodes.

Zeige mir den Brief.

Hyrkan.

Ich hab' ihn nicht.

Herodes, ihm den Brief entreißend.

Hier ist er. — Alter Mann!
Es thut mir leid, an dieser Lüge stirbst du.

(Abgehend, zu den beiden Gewaffneten.)

Thut ihn gelind ab; dann ins Erbbegräbnis
Der Makkabäer in Samarien
Bringt diesen letzten, schließt es nach ihm zu;
Für keinen mehr wird es nun aufgemacht. (ab.)

Erster Gewaffneter.

Hat er nicht Söhne von Mariamme selbst,
Die makkabäischen Geblütes sind,
Und in das Erbbegräbnis auch gehören?

Zweiter Gewaffneter.

Was redtst du? laß uns an die Arbeit gehn.

Erster Gewaffneter.

Getraust du dir dem alten Hohenpriester
Die Gurgel abzuschneiden?

Zweiter Gewaffneter.

Schnitt ihm doch
Sein eigner Neffe beide Ohren ab.
Wir sind so nah ihm nicht verwandt, laß uns
In Gottes Namen ihm den Hals abschneiden.

Vierter Aufzug.

Pherores und Kostobar.

Pherores.

Guten Morgen, Vetter — Schwager wollt' ich sagen.

Kostobar.

Pherores, guten Morgen! Um nicht auch
Zu irren im verwandtschaftlichen Titel,
Nenn' ich den Namen lieber; thu das auch!

Pherores.

Nimm es nicht übel, Schwager Kostobar!
Ist es ein Wunder, wenn in dieser Zeit,
Wo alles schwankt, man irr im Kopfe wird!

Kostobar.

Die neue Schwägerschaft ist eine von —
Den Schwankungen der Zeit.

Pherores.

Nur die geringste.
Ein Oheim stirbt, weil er zu treu gehütet,

Und hinterläßt des Königs Schwester Witwe;
Ein Vetter erbt sie und den Schwagertitel.
Von Herzen wünsch' ich dir zu beiden Glück.
Sieh selber zu, wie nun davon aufs beste
Du mögest Nutzen ziehn und Schaden meiden!
Ein Königsschwagertitel schützet nicht
Vor jähem Tod, das haben wir erlebt;
Und meine Schwester Salome, obgleich
Sie die des Königs selber ist — soweit
Sie meine, nicht des Königs Schwester ist,
Behaupt' ich, wenig Gutes ist an ihr,
Doch immer Gutes gnug, dein gutes Weib,
Mein guter Schwager Kostobar, zu seyn.
Doch von den Schwankungen der Zeit zu reden!,
Was dürfen durch das Haupt mir diese kleinen
Familienangelegenheiten schwanken,
Da rings die ganze Welt, die große, schwankt!

Kostobar.

Du redest vom Erdbeben.

Pherores.

Wovon reden
Die Leute sonst jetzt? Glücklich, die davon
Noch reden können!, denen nicht den Mund

Auf ewig stopften stürzende Ruinen
Von Städten, Burgen, Bergen; oder wo
Der Mund der Erde selbst sich aufthat, weiter
Und fürchterlicher gähnend, als des Schreckens
Und Angstgeschreis weitaufgesperrter Mund
Von Tausenden, die so, im offnen Munde
Den Ruf des Schreckens, in den offnen Mund
Des Schreckensgrabs versanken, das sich stumm
Auf ewig über den Verstummten schloß.
Zehntausend sollen umgekommen seyn.

Kostobar.

Und lauter Bürger, Stadt= und Dorfbewohner,
Nicht einer von dem Kriegsheer.

Pherores.

Hat das Heer
Vor der Verheerung einen Freibrief wol,
Weil es Verheerung an sich selber ist?
Warum ward vom Erdbeben es verschont?

Kostobar.

Weil es in Dörfern nicht, noch Städten steckte,
Die übern Haufen fielen, sondern frei
Im freien Feld, im offnen Lager lag,
Bedeckt vom Dach des Himmels, das nicht einfiel,

Obschon der Berge Säulen, drauf es ruht,
Bedenklich wankten.

Pherores.

Glücklich preis' ich drum
Das Loß des freien Kriegers vor dem Bürger
Und Bauer, die in ihren Hütten sterben.
Das leichte Zelt des Kriegers fällt nicht schwer
Auf ihn, wenns einfällt; und fällt es hier ein,
So baut ers leicht dort wieder auf. Und wo
Auf seinem Weg entgegen eine Kluft
Sich in den Boden reißt, sprengt er darüber
Mit seinem Rosse.

Kostobar.

Wirklich thaten so
Ein hundert Reiter, die auf ihrem Zug
Das Beben überraschte.

Pherores.

Weißt du, wo
Der König ist?

Kostobar.

Im Sonnenaufgang dort,
Dem winterlichen Aufgang, im Südosten.

Pherores.

Dort meinst du? und was, denkst du, macht er dort?

Kostobar.

Zu Paaren treibt er freche Araber,
Die, wie die Wolken vor der Sonne, so
Vor ihm zerstieben, wo sein Schwert erglänzt.
Sie wollten die Bestürzung hier im Lande,
Die, groß genug, noch das Gerücht vergrößert,
Den Einsturz ein'ger Städt' und Flecken zum
Zusammensturz des ganzen Lands erweiternd —
Benutzen wollten sie die kecken Räuber
Zum völl'gen Umsturz des erkrankten Reichs,
Und stürzten sich, wie Geier auf ein Vieh,
Das eben umfällt, auf des Staates Leib,
Den wankenden, in Hoffnung, Widerstand
Sollt' er nicht leisten. Aber Er, der steht,
Wo alles wankt, und da sich rührt, wo alles
Vor Schrecken starrt, mit seiner Festigkeit
Trat er entgegen ihnen, kräftigte
Mit einer, seinen alten römischen
Imperatoren abgelernten, Rede
Sein Häuflein von verzagten Juden so,
Daß sie den Kopf, den sie verloren hatten,

Auffetzten wieder, mit des Mutes Helm
Ihn deckend, und den weggeworfnen Schild
Vornahmen, um sofort die eingedrungnen
Verwüster aus dem Land in ihre Wüste
Zurückzujagen und hinauszuschlagen
In mehr als einer Schlacht. So weit gehn meine
Nachrichten.

Pherores.

Weiter gehn die meinigen.
Der König hat, nachdem die Araber
Vor seiner Drohung Blick den Rücken wandten,
Den Rücken selbst den Flüchtigen gewendet,
Die nun der Schrecken selber weiter jagt,
Hat weit Arabien und den Orient
Im Rücken, um der neu aufgehnden Sonne
Im Westen kühn sein Antlitz zuzuwenden.

Kostobar.

Du sprichst in Räthseln.

Pherores.

Nun, ich löse sie.
Sprich, kennst du
Ein Vorgebirg von Actium aus deiner
Geographie, und weißt du, wo es liegt?

Kostobar.

Das weiß ich nicht, dies aber weiß ich wohl,
Daß dort der Welt Geschick entschieden worden,
Da über den zeitweiligen Beherscher,
Antonius, Octavian gesiegt.
Man glaubt, es sei von dort entsprungen dieses
Erdbeben, das wir hier gehabt —

Pherores.

Sehr glaublich!
Sie stießen hart mit ihren Köpfen, hart
Mit ihrer Schiffe Schnäbeln an einander;
Daß man den Stoß hier wie in aller Welt
Gespürt; Kleopatra fiel dort davon
In Ohnmacht, und Antonius ward seekrank.
Herodes aber ist nach Rhodos hin
Geeilt, wo der Koloß der Sonne stand,
Der vorlängst umfiel, um den neu erhöhten
Sonnenkoloß Octavian zu grüßen.

Kostobar.

Wie wird er sich benehmen dort, der Freund
Des Mark Anton, genüber dessen Sieger?

Pherores.

Laß ihn gewähren; was geht uns es an?

Kein Makkabäer ist im Land hier mehr,
Kein andrer auch, als er, der herschen könnte.
Der Herscher wird den Herscher herschen lassen,
Wo es kein andrer kann als er.

Kostobar.

Kein andrer?

Pherores.

Du etwa?

Kostobar.

O, ich denk' an so was nicht.

Pherores.

Ich auch nicht, lieber Schwager! du bist nicht
Der Mann, von welchem man so etwas denkt.
Hast du die Söhne Babas nur versorgt,
Wie er befahl, so sind wir aufgehoben.

Kostobar.

Wie? zweifelst du?

Pherores.

Ich nicht; doch Salome,
Dein eignes Weib, die mußt du überzeugen.
Laß unsre Schuldigkeit uns thun, und ihn
Nur für sich selbst und alles andre sorgen!

Kostobar.

Was nennst du deine Schuldigkeit?

Pherores.

Was ich

Ihm und mir selber schuldig bin.

Kostobar.

Und was

Bist du ihm schuldig, und was dir?

Pherores.

Ihm, was

Er mir befiehlt; und mir, was meine Lust

Und mein Vergnügen mir befiehlt.

Kostobar.

Ich weiß,

Es theilen in die Herschaft über dich

Sich mit dem König diese beiden, Lust,

Die Königin, und Königin Vergnügen.

Pherores.

Die beiden Königinnen leben hoch!

Die lass' er mir, so lass' ich ihm die seine,

Die Einzige, die er so einzig liebt.

Er hat sie in die Burg Alexandreion

Vor seiner Abreis' eingesperrt; hat er

Dich nicht bestellt zum Hüter, weil du nun
Sein Schwager bist, wie Joseph, der es war?

Kostobar.

Ich dank' ihm, daß er mich mit dieser Ehre
Der Frauenhut verschont. Wer hütet sie?

Pherores.

Ich.

Kostobar.

Schwerlich.

Pherores.

Ei warum?

Kostobar.

Herodes weiß
Zu gut, daß du dich selbst nicht hüten kannst.

Pherores.

Im Ernst! von seinen Freunden und Verwandten
Fand sich für das bedenkliche Geschäft
Nicht in der Eil ein passender; darum
Gab er es zweien, seinen beiden Dienern,
Josephus und Sohemus.

Kostobar.

Warum zweien?

Pherores.

Vermutlich um einander selbst zu hüten.

Kostobar.

Gab er den alten Auftrag auch? —

Pherores.

Ich weiß nicht;

Sie sagens nicht, ihr Vorfahr witzigt sie.

Kostobar.

Wo gehst du hin?

Pherores.

Zu einem Gastgelage,

Wo's leckre Speisen gibt und guten Wein,

Und schöne Frauen, die doch von der Tafel

Der Welt die beste Leckerbissen sind.

Willst du mitgehn?

Kostobar.

Ich nicht.

Pherores.

Wo gehst du hin?

Kostobar.

Nach Haus.

Pherores.

O weh, zu deiner Eifersucht! (ab.)

Kostobar.

Man sollte niemals menschlich seyn, dem Herzen
Nie eine Stimme lassen! Baba's Söhne
Verschont' ich, wahrlich mehr aus reiner Güt',
Als Nebenabsicht, für Gelegenheiten
Sie mir zu sparen. Wär' ich nun sie los!
Wenn ich sie jetzo würgte, würd' es ruchtbar,
Daß ichs nicht eh'r gethan. Ich fürchte schon,
Daß Salome mich ausspürt, deren Spürhund
Die Eifersucht ist, die, auf falscher Fährte
Hier jagend, leicht die rechte finden könnte.
Die braune Hexe! wäre sie die Schwester
Des Königs nicht, ließ ich mich von ihr scheiden. (ab.)

Mariamme,

ruhend, vom Schlaf erwachend.

Mein Bruder! mein Großvater! — Weg, hinweg
Geschwunden sind sie, meines Traumes Schatten. —
Was kommt ihr mir, um wieder zu verschwinden?
Entweder kommt mir niemehr, oder laßt
Mich niemals wieder! Hüllt in ewigen Traum

Mit euch, in Todesschlummer mich, worin
Ihr lebt mit mir, und meine Trauer starb.
Wie süß, von euch als lebenden zu träumen,
Wenn nicht das Wachen käme, das mir kalt
Und klar beweist, daß ihr gestorben seid,
Und ich allein nur leb' um euch zu trauern.
Was träumt' ich denn? Als Wasserlilie
Sah ich den Bruder stehn, als Hohenpriester
Zugleich von einem Volk von Wasserblumen.
Seltsamer Traum, der Blum und Mensch, zwei so
Verschiedene Gebild' in eines bildet,
Und dieses Eine Eines bald, bald eins
Von beiden, bald auch alles beides ist.
Die Hohepriester-Wasserlilie
Hielt das Gebet vorm Wasserblumenvolk,
Und schien, den Segen sprechend, sich zu neigen.
Da langte aus dem Wasser eine Hand
Hervor, die brach die Lilie und zog
Sie in die Tief' hinunter, daß ihr Glanz
Losch in den Fluten; alle Wasserblumen
Sah'n traurig zu, und blühten traurig fort.
Doch eine graue Distel stand am Ufer,
Mit weißem Bart, die mein Großvater war,

Die nickt' und schüttelte betrübt ihr Haupt
Im Winde so gewaltsam, daß ihr Bart
Und Hauptʰaar in die Lüfte flog; da kam
Ein Sturm und brach den mürben Schaft entzwei.

O nennet ihn nicht euren Mörder stets,
Ihn, den ihr liebtet, den ich lieben soll.
Sagt, daß ihr ihm versöhnt seid; sagt, daß ihr
Ihm euern Tod und meinen Schmerz vergebt,
Und daß ich beides ihm vergeben soll!
Sagt, daß ihr glücklicher durch Tod und ihn
Geworden seid als er ist und ich bin.

Der Mutter dank' ichs, die allein mich läßt;
Denn ihre Näh' thut mir nicht wohl. Sie nennt
Sich krank, und ists vielleicht. Doch meine Kinder,
Daß er mir sie entzogen hat, um sie
Erziehn zu lassen, wie er sagt, erziehn
Von Fremden statt der Mutter! Wenn ein Band,
Ein haltbares, noch zwischen mir und ihm,
Ein unzerstörbar's ist, der Nam' ist es
Der Mutter seiner Kinder. Will er selbst
Nicht mit den Kindern eine Liebe theilen,
Die seine Eifersucht so ungetheilt
In Anspruch nimmt, daß er mich von mir selber

Ausschließen möcht', um recht ausschließlich ihm
Anzugehören! Kann denn Eifersucht
Auch ohne Liebe, ihre Mutter, seyn?
Ich denke wohl, sie überlebt die Mutter.
Kann Liebe denn ohn' Eifersucht nicht seyn,
Die holde Mutter nicht seyn ohne dies
Unholde Kind, das grausam nach dem Leben
Der eignen Mutter steht und sie vergiftet! —
Ich hör' Josephus und Sohemus kommen,
Die neuen Hüter. — Alter Joseph, konnt'
Ich dein solang vergessen? Einen Stich
Fühl' ich im Herzen, wenn mein Ohr der Name
Josephus und Sohemus nur berührt.
Die zwei sind nicht dein Halbes; darum sind
Sie zwei ja, weil sie nicht ein Ganzer sind.
Doch eins, das sind sie, einig, unzertrennlich,
Sich einzig ähnlich, schweigsam: wenn er ihnen
Den Auftrag gab, den Joseph ausgeplaudert,
Sie thun es nimmer — und es gilt mir gleich.
Was bringt ihr mir, Josephus und Sohemus! —

(die beiden treten ein.)

Viel hellere Gesichter, wie ich sehe,

Denn sonst, viel minder feierlichen Ernst
Und düstres Schweigen!

Josephus.

Königin, er kommt.

Sohemus.

Der König kommt!

Josephus.

Bereite dich, geschmückt
Ihn zu empfangen, wie geschmückt er naht!

Mariamme.

Ich bin mit meiner Trauer gnug geschmückt.

Sohemus.

Sie steht wie jedes andre Kleid dir schön,
Doch zieh es aus, und leg' ein lichtres an,
Ein leuchtendes, ein lebenstralendes,
Daß es mit reinem Widerschein antworte
Dem hohen Glanz des festlichen Gepränges,
Der Siegesfreud' und Herscherherlichkeit,
Womit der König dir entgegentritt.

Mariamme.

Wie glänzend-froh-beredt ihr seid! Ists doch,
Als sei ein Stein euch von der Brust gewälzt,
Ein Grabstein!

Josephus.

Königin, so ist es auch;
Das Leben ist erstanden aus dem Grabe.

Sohemus.

Nun sollst du erst als treu ergebene
Und aufmerksame Diener uns erproben
Mit neuem freudig dir geweihtem Dienst.

Mariamme.

Ich war mit dem bisherigen zufrieden.
Still! und verratet auch nicht hinterher,
Was ihr mir etwa zu verschweigen hattet. —
Ich bin bereit den König zu empfangen.

Herodes im königlichen Schmuck mit Hofstaat tritt ein.

Herodes.

Wir grüßen freudig unsre Königin
Und heißen freudigst feierlich sie grüßen
Von unserm Hofstaat, dem versammelten,
Den treuen Stützen unsres Raths und Reichs,
Den Freunden und den Dienern unsrer Größe
Und Hoheit, der zu neuer Größ' erhöhten,
Auf festem Grunde neu begründeten,
Die unsre Lieb' ein Opfer ihrer Liebe
Und ihrer Schönheit hier zu Füßen legt.

Der König huldigt seiner Königin;
Ihr all, die ihm gehuldigt, huldigt ihr!
Von neuem huldigt ihr, wie er ihr huldigt!
Ruft alle: hoch leb' unsre Königin!

Zuruf.

Der König und die Königin, sie leben,
Sie leben hoch, und herschen hoch und glücklich!
Sie herschen glücklich über Glückliche!
Sie leben und sie herschen, glücklich, glücklich!

Herodes.

Wir danken euch; nun schließet euren Kreis
Um uns in ehrerbietiger Entfernung,
Weil ich ihr näher trete. — Mariamme,
Siehst du den Schmuck, worin dein Gatte naht?

Mariamme.

Ich seh' ihn, mein Gemahl.

Herodes.

Und scheinet er
Dir wol zu glänzen?

Mariamme.

Wie er stets geglänzt.

Herodes.

Nein, nicht so, sondern mit erhöhtem Glanz.

Mariamme.

Was hat ihm so besondern Glanz verliehn?

Herodes.

Das hat die Huld, die Freundschaft des Augustus,
Cäsar Octavians, des Herrn der Welt.

Mariamme.

Ist Herr der Welt Antonius nicht mehr,
Dein Freund?

Herodes.

Mein Freund, das war er, und das ist er,
Und bleibt es unverleugnet, bleibt mein Freund,
Nachdem der Herr der Welt gefallen ist.

Mariamme.

Ich habe kaum in meiner Einsamkeit
Von diesem Umschwung in der Welt gehört.

Herodes.

So darf ich doppelt freudig ihn der erste
Dir melden. Ja, es hat sich umgeschwungen
Die Welt, und unten ist, was oben war.

Mariamme.

Du warest oben —

Herodes.

und bin nun nicht unten;

Zu neuem Aufschwung ward der Umschwung mir,
Ein Schwung nach oben. Freut es dich?

Mariamme.

Mich freut es.

Herodes.

Du sprichst nicht deine Freude freudig aus;
Doch sieh und höre! — hörst du, siehst du denn?

Mariamme.

Ich thu's.

Herodes.

Es scheint nicht.

Mariamme.

Doch, ich seh und höre.

Herodes.

Sieh diesen Königspurpur! Siehst du ihn?
Es ist derselbe, den Antonius
Im römischen Senat mir umgelegt,
Mit diesem selben Purpur angethan,
Trat ich dem Sieger des Antonius,
Octavian, entgegen zur Begrüßung.
Nur dieses Diadem — erkennst du es?

Mariamme.

Es ist das alte —

Herodes.

das du selbst gestickt

Zu unsrer Hochzeit —

Mariamme.

Ich erinnre mich.

Herodes.

Schön, daß du dich erinnerst! Mußt' ich dich
Daran erinnern? Mariamme! Sieh
Dies große M, das Kunstwerk deiner Nadel,
Die Perlenarbeit deiner Rosenfinger!

Mariamme.

Was soll es mir?

Herodes.

Was es dir soll? Ich frage,
Was es mir damals sollt', als du's gestickt!

Mariamme.

Es ist ein Römisches, und sollte Magnus,
Der Große, heißen.

Herodes.

Mariamme, nein!
Nicht Magnus, Mariamme sollt' es heißen.
Nein, Magnus auch, doch Mariamme mehr.
Wir freuten damals uns des Doppelsinns,

Daß eins dein Name wär' und meine Größe;
Daß wenn die Welt, der ins geblendte Auge
Dies Zeichen stralte, meine Größe nur
Läs' in dem großen M, nur du und ich
Darin erkannten eine andre Größe,
Und eine größre, unsre Liebe.

Mariamme.

Das
War damals; was ists nun damit?

Herodes.

Ich trat
Vor Cäsar Octavianus, wie gesagt,
Im Königsschmucke, nur den höchsten Schmuck
Des Königsschmuckes, dieses Diadem
Nur hatt' ich abgelegt.

Mariamme.

Warum denn hattest
Du dieses abgelegt?

Herodes.

Damit er selbst
Es mir aufsetzen sollte, wie er that.
Die Königswürde bracht' ich ihm an mir,
Der neu den höchsten Schmuck verleihn er sollte.

Mein Selbstvertraun, und das Vertraun zur Größe
Des Manns, die ich aus meinem Sinn ermaß,
Betrog mich nicht, und seine Freundschaft ward
Des doppelten Vertrauens Frucht und Lohn.
Ich sagt' ihm, was ich wußte, daß ers wußte,
Daß ich der Freund gewesen seines Feindes,
Der treuste Freund; er ließ die Treue gelten,
Die er nun für sich selbst in Anspruch nahm.
Ich sagt' ihm, daß ich dem Antonius
Gerathen, was er thun müßt', um die Spitze
Zu bieten seinem Gegner; und er sprach:
Du rietheſt gut, doch besser find' ich es
Für mich, daß er nicht that, was du ihm rietheſt.

Mariamme.

Was riethſt du ihm?

Herodes.

Kleopatra zu tödten,
Um ungehindert über ihre Macht
Zu seines Feinds Bekämpfung zu verfügen.
Das hätt' ihn retten können.

Mariamme.

Sie zu tödten,
Die er geliebt, so sehr geliebt!

Herodes.

Zusehr;

Drum eben sie zu tödten.

Mariamme.

Tödtet man,

Was man zusehr liebt? kann zusehr man lieben?

Herodes.

Ich fürcht', ich selber liebe dich zusehr.

Mariamme.

Zusehr! es macht mich schaudern.

Herodes.

Nicht zusehr,

Wo du mich liebst; zusehr, zusehr, wo nicht!

Sag, liebst du mich?

Mariamme.

Ich bin dein treues Weib —

Herodes.

Sag, liebst du mich?

Mariamme.

— die Mutter deiner Kinder —

Herodes.

Sag, liebst du mich?

Mariamme.

Sagt' ich dir nicht genug?

Herodes.

Nicht eh'r bis du mir sagst, daß du mich liebst.
Sag, liebst du mich?

Mariamme.

Den Mörder meines Bruders? —

Herodes.

Nein, Mariamme, deinen Gatten!

Mariamme.

— meines
Großvaters? —

Herodes.

Mariamme, deinen König! —
Die Königin ist krank; zieht euch zurück!
Zum Tode krank; zurück sag' ich, zurück!

Erster Hofmann.

Wir wünschen ihr vom Himmel gute Beßrung.

(Der Hofstaat geht ab.)

Herodes.

Soll ich mit ihnen gehn? soll ich nicht bleiben?

Mariamme.

Bleib oder gehe, wie dein Herz dich treibt.

Herodes.

Mein Herz heißt bleiben, gehn heißt mich mein Stolz.

Mariamme.

Und meiner hält dich nicht zurück.

Herodes.

Der Gatte

Sagt: bleibe! doch der König sagt ihm: geh!

Sagt nicht die Gattin zu dem Gatten: bleib?

Mariamme.

Die Königin sagt nicht zum König: geh!

Doch selber geht sie. (ab.)

Herodes

Mariamme, bleib! —

Sie geht in ihrem Makkabäertrotze.

So darf sie Trotz mir bieten! So schon oft

Hat sie mir Trotz geboten, aber nie

In einer Stund', in einer Stimmung, da

So wenig ichs erwarten dürft', als dieser,

Da von August, dem Herrn der Welt, erklärt

Zum Herrn Judäa's, mit erweiterten

Gerechtsamen und Zuwachs der Provinzen,

Ich, ganz mich Herscher fühlend, komm' hieher

Und eine Herschrin finde, die ich nicht

Beherschen kann, die selber mich beherscht!
Blut! all mein Blut, des Herzens Kammern leerend,
Steigt ins Gehirn, mir die Besinnung dort,
Und hier die Augen trübend. Blut! ich muß
Blut fließen sehn, um diesen Drang des Blutes
Vom Hirn zurück zu dämmen nach dem Herzen,
Daß dies nicht stockt, und dieses hier nicht birst.

Salome tritt ein.

Mein königlicher Bruder, eine Bitte!
Schlag eine Bitte nicht der Schwester ab!

Herodes.

Laß deine Bitte blutig seyn, so ist sie
Gewährt, o Schwester, denn mein Sinn ist blutig.

Salome.

Nicht Blut, nur eine Ehescheidung sei's.

Herodes.

Nur eine Ehescheidung? welcher Eh?

Salome.

Warum hast du mir Kostobar vermählt?

Herodes.

Weil werth des Lohns mir seine Treue schien.

Salome.

Wenn ich ihn dir nun als Verräter weise?

Herodes.

Geschieden sei er durch den Tod von dir.

Salome.

Geschrieben hab' ich hier den Scheidebrief.

(Sie übergibt ihm den Brief.)

Herodes.

Den schreiben nur in Israel die Männer
Den Frauen, aber diese jenen nicht.

Salome.

Gilt nicht des Königs Schwester einen Mann?
Und bindet dieses Volkes Satzung dich?

Herodes.

Ich unterschreib' ihn. —

(er unterschreibt)

Aber sein Verrat?

Salome.

Die Söhne Baba's hat er nicht getödtet.

Herodes.

Die Söhne Baba's leben? ha! und wo?

Salome.

In seinem Landhaus hält er sie verborgen.

Herodes.

In seinem Landhaus, das ich selbst ihm schenkte?

Salome.

Nach der Erob'rung von Jerusalem —

Herodes.

Zum Lohn dafür, daß meine Feind' er schlüge? —

Salome.

Zum Lohn dafür nährt er sie heimlich dort.

Herodes.

Was kann ihm meiner Feinde Leben nützen?

Salome.

Auf Idumäa steht sein Augenmerk.

Herodes.

Worüber ich ihn selbst zum Pfleger setzte!

Salome.

Doch ihn befriedigt nicht das Pflegeramt.

Herodes.

Er hat dort alten Anhang, wie ich weiß.

Salome.

Und will mit dessen Hülfe König seyn.

Herodes.

Und du hast nun die Königin verscherzt!

Salome.

Ich will nichts als des Königs Schwester seyn.

Herodes.

O Salome, du bist allein mir treu.

Salome.

Hätt' ich sonst meinen Gatten dir verraten?

Herodes.

Was aber will er mit den Feinden hier?

Salome.

Dich hier beschäftigen, wenn dort er herscht.

Herodes.

Das hätt' ich auch nicht erst dich fragen sollen!
Wo ist er?

Salome.

Eben jetzt im Landhaus dort.

Herodes.

Hauptmann der Wache!

(Hauptmann kommt.)

Nimm von deiner Schaar
Die mutigsten, von langem Umgang mit
Dem Mörder Krieg entmenschtesten, die scheulos
Jedweder blut'gen That ins Auge schaun,
Und nicht die Wimper zucken; geh mit ihnen
Zum Landhaus Kostobars, und wo du dort
Ihn findest, schlag ihn, ihn zuerst, und was

Du Lebendes nachher im selben Hause
Noch findest, schlag es! dann zünd an das Haus
An den vier Ecken, und geh eh'r nicht fort,
Als bis, vom Feuer es in allen Fugen
Gelöst, in sich zusammenkrachend stürzte,
Und alle Leichen in der Glut begrub. —

(Hauptmann geht ab)

O Schwester, so geschieden bist du nun
Von deinem Mann, und ledig deiner Sorgen.
Geschieden! wär' ichs auch von meinem Weh,
Und ledig meiner Herzensqual! geschieden
Von meinem Lebensjammer! Weißt du, wie
Sich nennt mein Lebensjammer? weißt du, wie
Das Weh, die Herzensqual heißt, die mich tödtet?

Salome.

Ich weiß es, Bruder, sie heißt Mariamme.

Herodes.

Du weißt es also. —

Salome.

Und hab' es gewußt,
Lang eh du's wußtest; als du noch sie nanntest
Mit andern Namen, nannt' ich sie mit dem.
Du mußt dich vom unwürd'gen Weibe scheiden.

Herodes.

Von meinem Leben scheiden soll ich mich?
Wer kann von ihr mich scheiden!

Salome.

Niemand kanns;
Du selber mußt es.

Herodes.

Schwester, kann ich es?

Salome.

Kannst du so leicht die Schwester von dem Mann,
Und nicht dich selber von dem Weibe scheiden?

Herodes.

Soll ich sie tödten?

Salome.

Scheiden sollst du dich
Von ihr.

Herodes.

Der Tod nur kann von ihr mich scheiden.
Kann ich sie leben sehn und nicht für mich?
Für einen andern leben? — und wo nicht
Für einen andern — denn das könnt' ich ihr
Verwehren durch Verbot, Absperrung, Zwang —

Doch für das Leben selbst zu leben, das
Kann ich ihr nur verwehren durch den Tod.

Salome.

So mußt du denn sie tödten.

Herodes.

Soll ich das,
Wenn sie nicht auch des Todes würdig ist?

Salome.

Das ist sie.

Herodes.

Könntest du mir das beweisen!

Salome.

Das kann ich. Wer ist würdiger des Todes,
Als wer dem König nach dem Leben steht?

Herodes.

Ja, nach dem Leben steht sie wirklich mir;
Sie hat die Kraft des Lebens mir genommen:
Meinst du es also?

Salome.

Wörtlich mein' ich es,
Nicht bildlich: nach dem Leben steht sie dir.

Herodes.

Wirst du davon die Richter überzeugen?
Denn ohne Richter ist kein Tod für sie.

Salome.

Erst überzeug' ich dich, dann du die Richter;
Sobald du willst, zwingst du sie auch zu wollen.

Herodes.

Doch wodurch überzeugst du mich?

Salome.

Durch klaren
Beweis. Antworte meinen Fragen nur.

Herodes.

So frage.

Salome.

Hast du dieses Weib geliebt?

Herodes.

O, über alles.

Salome.

Hatte sie viel Künste
Und Zaubermittel nöthig, diese Liebe
Zu mehren?

Herodes.

Nein. Ihr Zaubermittel war
Sie selber, und die Schönheit ihre Kunst.

Salome.

Doch solche böse Künste brauchte sie;
Sie wollte einen Liebestrank dir geben.

Herodes.

Durch wen?

Salome.

Durch deinen Schenken,
Den ihre Liebenswürdigkeit bestach.

Herodes.

Hat sie mit meinem Schenken auch gebuhlt?

Salome.

Ich weiß es nicht. Vielleicht! Gewiss ist dieses,
Daß einen Becher er dir würzen sollte
Mit einem Pulver, das die Mutter ihr
Dazu gegeben, die es aus Aegypten
Von einem griechischen vertrauten Arzt
Daselbst verschrieben, welches Pulver dir —
So überredte sie den Schenken, oder
So ließ er gern von ihr sich überreden —
Die Lieb' anfrischen sollte, die nach ihrer

Behauptung im Erlöschen war. Was ist
Nun wol dies Liebespulver?

Herodes.

Gift, Gift, Gift!

Salome.

Nichts anders glaub' ich selbst.

Herodes.

Abscheuliche
Giftmischerin, so willst du mich vergiften?
Und hast mich schon vergiftet! mich vergiftet
Mit deinen Blicken, deinen falschen Küssen,
Dem Inbegriff verräterischer Reize,
Hast du mein Herz vergiftet, meinen Traum
Vergiftet und mein Wachen, meine Ruh
Gemordet, und getödtet jede Regung
Des Lebensmutes, meine Kraft gelähmt.
Gift meines Lebens, das durch alle Adern
Mir kocht und tobt und gährt und wühlt, ich muß
Dich aus den Adern werfen, aus dem Herzen
Dich reißen, und zerriß' ich mir das Herz!
Ich klage sie des Veneficiums
Vor dem Gericht an, und es richtet sie;
Geh, stelle deinen Zeugen nur! (ab.)

Salome.

Sie ist
In meiner Hand; nun hat des Königs Schwester
In Zukunft keine Nebenbuhlerin. (ab.)

Mariamme.

Josephus und Sohemus!

Beide.

Königin!

Mariamme.

Wie kleinlaut seid ihr seit vorhin geworden!
Holt meine Mutter!

Joseph.

Holen wollten wir
Sie selbst schon; sie hat sich als krank entschuldigt.

Mariamme.

Holt meine Kinder mir!

Joseph.

Der König hat sie
Nach Rom zu Schiff gesendet an August
Und Pollio, sie dort erziehn zu lassen.

Mariamme.

O meine Kinder, meine Söhne! gegen
Den Vater meine letzten Stützen, euch
Entzieht der König euer Vater mir.
Mag Rom zu Römern euch erziehn, mag es
Die Art, die hohe unglücksel'ge Art
Euch ausziehn eures Stammes, euch entziehn
Die leiseste Erinnrung eurer Mutter,
Um sie so ganz und völlig zu vergessen,
Daß euch nie dürfe kommen in den Sinn,
Zu rächen hättet ihr an einem Vater
Der Mutter Schmach, der Mutter Tod! — Nicht wahr
Josephus und Sohemus, auf den Tod
Bin ich verklagt?

Joseph und Sohemus.

O Kön'gin auf den Tod.

Mariamme.

So klag' ich selbst den Tod an, daß er mir
Solange dieses nackte Leben ließ,
Bis er des Lebens Blumen, meine theuren
Verwandten, alle vor mir hingerafft,
Des Lebens Lust in Jammer mir verwandelt,
Und seine Ehr' in Schmach, um nun zuletzt

In Schmach und Jammer mich zu überfallen
In Jammer tödtend und in Schmach! Darauf
Lad' ich den Tod vor Gottes Richterstuhl,
Vor dem ich will erscheinen, und mich dort
Rechtfertigen, wenn man mich hier verdammt.

(Sie gehn ab.)

Herodes.

Die feigen, feilen, niederträchtigen!
Wo nahmen ihre sklav'schen Zungen her
Den Mut, die Frechheit, auszusprechen über
Ein solches Haupt ihr Schuldig! — Hätten sie
Unschuldig! sagen dürfen, flüstern nur
Unschuldig!, wo so laut ich Schuldig rief?
Sie durftens nicht, nicht wagen durften sie's;
Und eben darum pfui! doppelt pfui den feigen,
Den feilen, niederträcht'gen Sklaven, pfui
Den Richtern, die sich selbst gerichtet haben,
Den Stab sich brechend, den sie ihr gebrochen! —
Das Urteil ist gefällt, und so ists gut;
Auch die Vollstreckung ist in guten Händen,

In einer Schwester Händen, deren Haß
Dafür mir bürgt, daß ihre Feindin sie
Nun auf den Tod nicht lange warten läßt. (ab.)

Straße mit **Volk** und **Schergen.**

Salome.

Wehrt ab den Zudrang des neugier'gen Pöbels!
Macht Platz! gebietet Ruhe! denn sie kommt.
Niemand soll rufen, schrein, mit Fingern deuten.
Laßt keinen unnütz Mitleid, thörichte
Bewundrung zeigen, sondern jeden still
Den Fall des Hochmuts sich zu Herzen nehmen.

(**Mariamme** kommt.)

— Nicht aufgelöst in Thränen, wie ich sie
Zu sehen — sag' ich fürchtet' oder hoffte?
Der Stolz, der sie so hoch empor durchs Leben
Einhergetragen, hebt das Haupt ihr noch
Und hält sie aufrecht, daß sie festen Trittes
Zum Tode geht; ihr Stolz sei nun gelobt!
Er macht den Gang ihr leicht, und mir mein Amt.

Gesang von ferne.

Schön wie einst sie gieng zur Hochzeit, geht sie nun zum Richtplatz hin,
Stolzer, als sie dort gegangen, geht die Makkabäerin.

Gegengesang.

Finster bleibt zurück Herodes, denn von dannen geht sein Glanz
Ihm am Herzen bleibt der Dorn, von seiner Stirne fällt der Kranz.

Salome.

So beut man hier dem König Trotz? Wer sind
Die unverschämten Sänger? fangt sie ein!

Ein Scherge.

Die Vögel, sie sind schon davon geflogen.

Salome.

Nun auch die Mutter noch!

(Alexandra kommt.)

Wer ließ sie durch,
Daß sie hier durch ein ungemessenes,
Unangemeßnes Weh= und Klaggeschrei
Verstöre diese ernste Feierlichkeit?

Alexandra

(auf Mariamme zudringend.)

Wo ist die Ungerathne!

Salome.

Ist sie toll?
Hat sie der Hochmut mit des Unglücks Hülfe
Verrückt gemacht?

Alexandra (zu Mariamme.)

Du Natter, hab' ich dich
Dazu an dieser Brust gesäugt, daß du
Mit solchen Todesstichen sie zerreißest?
Du häufest Schmach und tödtlich Weh durch deine
Verkehrtheit auf dein eignes Haupt; magst du's!
Du hasts verdient, und willsts nicht besser haben,
Du häufest Schmach und tödtlich Weh durch deine
Verkehrtheit auf der eignen Mutter Haupt,
Und schändlich schändest du den edlen Stamm,
Dem du entsprossen, durch Undankbarkeit,
Verrat und Untreu, Trotz und Aufruhr gegen
Den besten Gatten und den besten König.
Wie oft hab' ich dich nicht durch mütterliche
Ermahnungen davon zurück gemahnt,
Die du misachtet, um den eignen Weg

Der Unsitt' und Halsstarrigkeit zu gehn!
So geh ihn nun zum Tode! Hier sag' ich
Von dir mich los und gehe. (ab.)

Salome.

Höchst schauderhaft! ich selber fühls und sag' es.
So will sie ihren Frieden mit dem König
Die widerwärtige, nun machen; laßt
Sie laufen, die abscheuliche!
— Sie hat
Kein Wort erwiedert, und die Miene nicht
Gezückt, indem sie von der eignen Mutter,
Der unnatürlichen, das Antlitz wandte
Alswie von einer Fremden. Unbesiegt
Geht sie zum Tode; laß ihr den Triumph!

(alle gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Herodes (allein.)

Nun fällt das schönste Haupt vom schönsten Nacken,
Den ich so oft entzückt mit diesem Arm,
Dem liebezitternden, umfassend, wähnte
Das Glück des Himmels und der Erde selbst
Im Arm, in eines Weibs Gestalt zu haben.
Die reizende Gestalt ist nun zertrümmert,
Zertrümmert ist mein Glück, zertrümmert Himmel
Und Erde mir, die Welt ein großes Grab
Für Mariamme. Todtenstille soll's
Im Grabe seyn; hier aber ist es laut,
Und lebt noch. Nichts soll leben in dem Grab.
Das Leben selber möcht' ich in den Tod
Hinunter schicken, ewig zu verstummen.
Was schick' ich ihr zuerst für ein Geleit
Ins blasse Reich der Schatten nach? Die Richter,
Die sie gerichtet, sollen sie begleiten

In langem feierlichem Zug. Sodann
Zwei treue Diener send' ich auch ihr nach,
Josephus und Sohemus; nebenher
Schick' ich den Schenken mit dem Liebestrank
In meinem Becher. Wer fällt hier noch sonst
Sogleich mir ein, dem ich die Ehre gönne?
Ein Pharisäer, Sameas, hat einst
Mir kühn getrotzt in meiner ersten Kraft
Und Blüte meiner jugendlichen Thaten,
Als von Hyrkan's und meines Vaters Seite
Ich den Befehl in Galiläa führte;
Die Räuber fieng ich ein, die die Provinz
Solang verstört, und ließ zweihundert hängen,
Ohn' anzufragen in Jerusalem.
Und als dorthin man zur Verantwortung
Mich rief, erschien ich dort mit einer Schaar
Gewaffneter, und das Synedrium
Sprach so aus Furcht mich frei; nur Sameas
Rieth unerschrocken dem erschrockenen
Hyrkan, daß er mich fahn und strafen sollte.
Als er darauf in meine Hände fiel
Bei der Erobrung von Jerusalem
Ließ ich für jene Kühnheit ihm das Leben.

Die Großmut reut mich nun, und er soll sterben. —
Wen find' ich sonst noch? — Salome, was willst du?

Salome kommt.

Dir melden, Bruder —

Herodes.

Salome hinweg!
Was du mir hast zu melden, weiß ich schon.
Ich rechne jetzt zusammen, was mein Grimm
Auf Mariammes Grabe schlachten soll,
Und leicht könnt' ich dich mit zur Rechnung ziehn!

(Salome weicht zurück, Herodes geht ab.)

Zwei Bürger von Jerusalem.

Erster kommt.

Daß dich die Pest! pflegt' ich wol sonst zu fluchen,
Wenn ich einmal mein Herz erleichtern wollte.
Was hat mir nun die Unart abgewöhnt?
Das Uebel kam und heilte mir das Uebel,
Der Fluch kam und vertrieb das Fluchen mir.
Das Unheil hat das Unheil so danieder
Geschlagen, daß ich selbst davon ganz nieder

Geschlagen bin und nicht mehr fluchen mag.
Wie das? die Pest ist los im Land, man braucht
Sie nicht herbei zu fluchen, auf den Hals
Sie einem nicht zu wünschen, denn sie ist
Von selber jedem auf dem Hals bereits. —
Wie geht es, Nachbar? du bist doch gesund?

Zweiter kommt.

Ich denk' es wol, und hoff' es auch zu bleiben,
Die Prob' hab' ich bestanden.

Erster.

Welche Probe?

Zweiter.

Ei, die der Pest.

Erster.

Hast du die Pest gehabt
Und überstanden?

Zweiter.

Ich nicht, alle meine
Verwandten haben sie gehabt, und glücklich
Sie überstanden mit dem Tod; ich blieb
Allein verschont, am Leben, und wills bleiben.

Erster.

O Nachbar, welche Zeit, in der wir leben!

Zweiter.

Ei Nachbar, eine gute Zeit!

Erster.

Daß dich! —

Ich will nicht fluchen. Eine gute Zeit?

Zweiter.

Ja Nachbar, eine gute, eine freie
Und aufgeräumte Zeit.

Erster.

Wie so denn frei
Und aufgeräumt?

Zweiter.

Ei, räumt die Pest nicht auf,
Und macht den Raum uns freier?

Erster.

Freilich das.

Zweiter.

Räumst du das ein?

Erster.

Ich räum' es ein und stell' es
Dir frei.

Zweiter.

Die Aufgeräumtheit räumst du ein,

Und stellst mir frei die Freiheit? Gut!

Erster.

Was gut!

Zweiter.

Was also räumst du ein, und was stellst du

Mir frei? die freie Aufgeräumtheit, oder

Die aufgeräumte Freiheit dieser Zeit?

Erster.

All beides.

Zweiter.

Gut.

Erster.

Und doch nicht gut.

Zweiter.

Sehr gut.

Doch besser —

Erster.

Immer besser noch? Gott besser's!

Zweiter.

Auch eine Zeit der freien Wahl ist jetzt.

Erster.

Der freien Wahl?

Zweiter.

Ja wohl, die freie Wahl
Hat man nun zwischen den zwei Todesarten,
Die an der Zeit sind, Pest und Hungersnoth.
Und wer an einer stirbt, der hat hernach
Die andre nicht zu fürchten.

Erster.

Diese beiden
Würgengel Gottes, Pest und Hunger, gehn
Nun durch das Land und schlagen Tausende
Unschuldige um eines Schuld'gen willen,
Ein ganzes Volk um seines Königs willen.

Zweiter.

Weißt du gewiss, daß um des Königs willen
Die beiden über uns gekommen sind?

Erster.

Um welches andern willen könnt' es seyn?

Zweiter.

Ich weiß es nicht, und glaub' es auch, sie seien
Um seinetwillen da, weil alles doch
Zuletzt nur um des Königs willen da ist;

So Pest und Hunger auch von Gott in Gnaden
Für ihn verhängt und über uns, damit
An unserm Theil wir unterwürfige
Und gottergebne Unterthanen werden,
Woran es uns zum Theil noch sehr gebricht;
An seinem Theil, damit er seinen Mut
Und seine Großmut zeigen könne.

Erster.

Wie?
An Pest und Hunger zeigt er das?

Zweiter.

Ja wohl!
Den Mut zeigt er, weil er die Pest nicht fürchtet,
Und unbekümmert daran sterben läßt,
Wer sterben mag daran.

Erster.

Warum stirbt er
Nicht selbst daran?

Zweiter.

Er thät es, wenn er müßte.

Erster.

Das wär' ein Mut!

Zweiter.

Stirbst du denn selbst daran,
Wenn du nicht mußt? — doch seine Großmut zeigt er —

Erster.

Woran denn?

Zweiter.

— an den übrigbleibenden
Vom einen, daß sie nicht am andern sterben;
Er zeigt sie an den Hungerleidenden,
Verhungernden, damit sie nicht verhungern,
Mit seinen aufgethanen Magazinen
Und preisgegebnen Vorratskammern, mit
Getraidausspendungen und Brotvertheilung.

Erster.

Daß ihn! hätt' ich mir nicht das Fluchen ab-
gewöhnt, ich wollte, daß ihn —! Sollen wir
Sein muffiges Getraid und schimmlig Brot
Ihm danken, das den Hunger selbst nicht stillt,
Weil es der Hunger selbst nicht essen mag?
Hätt' er uns nicht den Hunger zugezogen,
Als Strafgericht von Gott für seine Sünden,
So brauchten wir nun seine Großmut nicht.
Daß ihn die Pest mit seiner Großmut!

Zweiter.

Nachbar,

Hast du dir nicht das Fluchen abgewöhnt?

Erster.

Für alle Welt, nur für Herodes nicht.

(Sie gehn ab.)

Straße.

Schergen, neun Gefangene führend.

Ein Scherge.

Nur zu, ihr Bösewichter! Welch ein Glück,
Daß wir das schreckliche Komplott entdeckten;
Der König wirds uns lohnen, und auch euch,
Dess seid gewiss! nur mit verschiednem Lohne.

Ein Zehenter.

Halt! nehmt mich auch mit! ich gehör' zu ihnen.

Der Scherge.

Was du? ein Blinder?

Der Blinde.

Das geht euch nichts an;
Blind oder nicht, ich bin von den Verschwornen.

Der Scherge.

Wozu verschworst du denn mit ihnen dich?

Der Blinde.

Ihn im Theater zu ermorden —

Der Scherge.

Wen?

Der Blinde.

Den König, der uns die Abgötterei
Einführen will.

Der Scherge.

Womit willst du ihn morden!

Der Blinde.

Mit diesem Dolch, den ich so gut wie jeder
Von ihnen führe.

Der Scherge.

Doch, du siehst ja nicht,
Wohin du stößest, und du wirst nicht treffen.

Der Blinde.

Wenn ich die Absicht nur zu treffen habe!

Der Scherge.

Die gute Absicht!

Der Blinde.

Ja die gute Absicht!

Auch dacht' ich so, vermehren würd' es ihren
Der Sehnden Mut, wenn sie den Blinden sähn
Entflammt von gleichem Mut, entflammen würd' es
Den Mut des Volks und seine Wut, wenn sie,
Auch bei mislungner That, als Märtyrer
Uns für des Glaubens Reinheit sterben sähen.
Dies Ziel, und wenn auch des Tyrannen Brust
All unsre Dolche fehlten, fehlt uns nicht;
Und diesen Sieg könnt ihr uns nicht entreißen,
Wenn ihr in Stücken uns zerreißt. Mit ihnen
Konnt' ich nicht handeln, doch mit ihnen kann
Ich leiden, und dazu bin ich bereit.

Der Scherge.

Komm nur! dein Anteil soll dir nicht entgehn.

(Sie gehn ab.)

Im Palast.

Zwei Krieger der gallischen Leibwache.

Erster Krieger.

Wie geht es, Bruder Gallier?

Zweiter Krieger.

Mein Bruder
Germane, schlecht und wunderlich.

Erster Krieger.

Wie so
Geht es dir schlecht und wunderlich?

Zweiter Krieger.

Ei, gehts
Denn hier nicht schlecht und wunderlich genug?

Erster Krieger.

Ja, hier und in der ganzen Welt.

Zweiter Krieger.

Nun siehst du!
Bin ich nicht hier? bin ich nicht in der Welt?
Wenn hier und in der Welt es schlecht nun geht
Und wunderlich, wie soll mir's anders gehn!

Erster Krieger.

Ja, Bruder Gallier, das ließen wir
An unserm Rheine draußen uns nicht träumen,
Wie in der Welt es aussieht, und wie hier.

Zweiter Krieger.

Ei freilich ließen wir an unserm Rhein
Uns das nicht träumen.

Erster Krieger.

Bruder Gallier,
Wie darfst du sagen unsern Rhein?

Zweiter Krieger.

Ei, Bruder
Germane, sagst du selbst doch unsern Rhein!

Erster Krieger.

Das sag' ich nicht als sei er dein und mein,
Halb gallisch, halb germanisch; er ist unser
Germanischer. Doch, Bruder Gallier,
Laß uns darüber jetzt und hier nicht streiten!
Das ist an anderm Ort, zu andrer Zeit
Wol auszumachen.

Zweiter Krieger.

Magst du unsern Rhein
Germanisch nennen; unsre Legion
Mußt du doch gallisch nennen lassen.

Erster Krieger.

Ja,
Weil sie der große Cäsar so genannt hat.

Zweiter Krieger.

Der große Cäsar setzte sie zusammen
Aus Galliern und Germanen.

Erster Krieger.

Hat er dich

Dazu geworben, oder ausgehoben?

Zweiter Krieger.

Mich? ausgehoben

Erster Krieger.

und geworben mich.

Zweiter Krieger.

Dann zogen wir auf seinen Siegeszügen,
Wohin nicht alles!

Erster Krieger.

Nach Britannien,

Zweiter Krieger.

Hin übers Meer.

Erster Krieger.

Dann übern Rubicon,
Nach Rom.

Zweiter Krieger.

Dann in den Orient, und nach
Aegypten endlich.

Erster Krieger.

Der Kleopatra,

Die damals jünger noch und schöner war,
Schenkt' er zur Leibwach' uns.

Zweiter Krieger.

Die Leibwach' erbte
Dann mit der übrigen Verlassenschaft
August, des großen Cäsars und der Welt
Universalerb.

Erster Krieger.

Er hat dem Herodes
Als Gastgeschenk uns überlassen, der
Zu Mariammes Leibwach uns bestimmte.
So wunderbar sind wir hieher gekommen.

Zweiter Krieger.

Und da wir kommen und den Leibwachdienst
Bei seiner Angebeteten antreten
Nun wollen, wird er toll, und bringt sie um,
Und wird dadurch noch toller, erst recht toll,
Es fehlt nicht viel so brächt' er selbst sich um;
Und Niemand darf ihm nahe kommen, ohne
Gefahr zu laufen umgebracht zu werden.

Erster Krieger.

Wir sind hier fremd und sind Soldaten, beides
Ist unser Glück: die Fremden schont er immer,

Und die Soldaten braucht er. Seine Diener
Die habens auszubaden, und er wechselt
Mit ihnen stündlich, meistens durch den Tod.

Zweiter Krieger.

Ich weiß davon, laß dir davon erzählen,
Was sie davon erzählen, wie ers treibt!
Weint einer? „Schurk, willst du mir ihren Tod
Vorwerfen —?" schreit er, und erdrosselt ihn.
Lacht einer? „lachst du meinen Jammer aus?"
Ergrimmt er, und erwürgt ihn. Was soll einer
Da, weinen oder lachen? oder beides?
Macht einer ein bedenkliches Gesicht;
„Stehst du mir nach dem Leben? oder kennst
Du einen, der es thut? — Man foltre ihn,
Bis er gesteht, was er im Schilde führt!"
„Ruft Mariammen!" ruft er seinen Leuten;
Und wenn sie stehn und sehn ihn fragend an;
„Was denkt ihr? denkt ihr, daß ich sie getödtet?"
Und wenn sie gehn und thun als wollten sie
Der Todten rufen, ruft er ihnen nach:
Verruchte, bleibt, und stört sie nicht! sie schläft.

Erster Krieger.

Er selber schläft nicht, und er wacht auch nicht;

Er schläft im Wachen, wacht in einem Traum,
Betäubt, und immer nicht betäubt genug,
Sich selber stets zu übertäuben trachtend.
In alle Lüste hat er sich gestürzt,
Den Jammer zu ertränken, doch sein Jammer
Schwimmt immer oben wie ein Kork, und will
Nicht untersinken in der schalen Lust.
Dann fängt er an zu baun, und höhnt mit fremden
Ausländischen hier unerhörten Dingen
Die heim'sche Sitte, mit Amphitheatern,
Theatern und Palästren. Nackte Ringer
Erträgt das Auge dieses Volkes nicht,
Und alle Bilder sind ihm Götzenbilder.
Selbst die Trophäen, hole Siegsgestalten,
Sieht es für Männer an, und steinigt sie.
Die röm'schen Adler, in den Frontispicen
Vom König, goldgebildet, aufgestellt,
Reißt es herab, und tritt sie mit den Füßen.
Und dieser Wut des Volkes wütet er
Mit Wut entgegen, und stets höher steigert
Sich so die Wut der beiden Wütenden,
Alswie ein Eber und ein Ur, wenn sie
Zum Kampf in unsern Wäldern sich begegnen

Zweiter Krieger.

Nun hat er selber wie ein Thier sich in
Die Einsamkeit und auf die Jagd gestürzt,
Wo er nun jedes Reh zu seiner Pein
Und zum Gedächtnis Mariammens jagt,
Und sich in jedem Wolfe selbst erlegt.
Erschöpft erlag er und ward krank, daß ihn
Die Aerzt' aufgaben, lieber hätten noch
Ihn alle diese Juden aufgegeben;
Er aber gibt noch seinen Geist nicht auf,
Sein Weh und die Verzweiflung seines Lebens.
Als Alexandra in Jerusalem
Von seinem Kranksein in Samarien hörte,
Versuchte sie der Burg sich zu bemeistern,
Für die entfernten Enkel, sagte sie;
Doch er erfuhrs und ward davon gesund;
Schnell sendet' er und ließ sie hier erwürgen.

Erster Krieger.

So ist das Unthier endlich abgethan.
Doch, Bruder Gallier, hast du gehört
Von der Erscheinung der geheimnisvollen
Drei Männer im Palast des Königs?

Zweiter Krieger.

Ja,

Doch nichts bestimmtes.

Erster Krieger.

Zu bestimmen ist

Auch nichts hierüber; es bleibt unbestimmt

Vorerst, bis sich wird die Bestimmung zeigen.

Zweiter Krieger.

Was weißt du?

Erster Krieger.

Dies: zum König kamen sie,

Die einen sagen: selbst drei Kön'gen gleich;

Die andern sagen: ähnlich dreien Weisen

Aus Morgenland, und fragten an, wo hier

Der neugeborne König sei zu finden. —

Zweiter Krieger.

Der neugeborne König? —

Erster Krieger.

dessen Stern

Im Aufgang sie gesehn; der, in Judäa

Geboren, herschen sollt' in aller Welt.

Zweiter Krieger.

Ein wunderbarer König!

Erster Krieger.

Ja, fürwahr
Ein wunderbarer König!

Zweiter Krieger.

Wird Herodes
Gleichgültig zusehn, daß ein solcher König
Geboren werde unter seinen Augen,
Der ihm und Rom die Herschaft streitig macht,
Ihm in Judäa, und Rom in der Welt?

Erster Krieger.

Er sah nicht zu gleichgültig, wie man sagt;
Vielmehr neugierig forscht' er und besorgt
Nach solchem König, auch die Könige
Bat er, wenn sie ihn hätten aufgespürt,
Zurückzukehren und es ihm zu sagen;
Sie aber sind noch nicht zurückgekehrt.

Zweiter Krieger.

Was hältst du von der Sache?

Erster Krieger.

Dieses Volk
Hat einen Glauben aus uralter Zeit
An einen solchen König, der kein Mensch,
Der selbst des höchsten Gottes Sohn soll seyn.

Zweiter Krieger.

Glaubst du daran?

Erster Krieger.

Ich möchte daran glauben,
Doch weiß ich nicht den Faden anzuknüpfen.

Zweiter Krieger.

Es ist so arg geworden in der Welt,
Daß, wie es scheint, kein Mensch mehr helfen kann,
Und selbst ein Gott vom Himmel steigen muß:
Hilft das vielleicht den Faden knüpfen, Bruder
Germane?

Erster Krieger.

Still, und laß uns weiter sinnen.

Zweiter Krieger.

Auch unsere Druiden profezeien
Von solchen Dingen.

Erster Krieger.

Und von Götterdämmrung
Klingt solch ein Lied in den german'schen Hainen.

Zweiter Krieger.

Laß uns bei Seite stehn; der Finstre kommt.

Herodes.

Apollon will ich einen Tempel weihn,
Dem Gott des Lichtes und dem Gott des Heiles,
Und neben seinem Tempel soll ein eignes
Sacellum haben Aesculap, sein Sohn,
Wenn sie mir einen Stral des Heils entzünden
In des Gemüthes unheilbarer Nacht,
Und einen Quell der Heilkraft springen lassen
In der versiegten ausgebrannten Brust.
Die klare Pallas soll mit Helm und Speer
Und mit der Aegis auf dem Altar stehn,
Wenn sie zurückgibt meinem Sinn die klare
Besonnenheit, von meiner Stirne treibt
Den dumpfen Nebel, und die Aegis schüttelt,
Die Furien von mir zurück zu scheuchen.
Den Furien, den hohen Eumeniden,
Will ich ein Haus zur ew'gen Wohnung baun,
Wenn sie dort wohnen wollen, nicht in mir;
Den Dioskuren, wenn sie diesen Sturm
Beschwichtigen, der mir im Busen tobt;
Und dem Vulcan, wenn er den Aetna dämpft,
Der glühender hier, als seine Werkstatt, raucht.
Ich will der Ceres und dem Bacchus feiern

Mysterien, wie je Athen gethan,
Wenn sie mit ihren Gaben, Brot und Wein,
Mich wieder laben. Allen insgesammt
Den Göttern soll ein römisch Pantheon
Eröffnet seyn, wenn mit gesammter Macht
Sie ausziehn, mir zu helfen. Zeus und Here,
Sonst im Olymp und jetzt in Roma thronend,
Sind umgenannt August und Livia,
Ein hohes Paar, doch kann es mir nicht helfen.
Den Ba'al und den Moloch ruf' ich an,
Die schrecklichen, die einst Jerusalem
Auch anrief neben seinem Gott Jehova;
Und auch Jehovah ruf' ich an, ob er
Ein Gott nur unter Göttern sei, ob er
Ein Gott sei ob den Göttern; neu erbaun
Will ich, und herrlicher, ihm seinen Tempel. —
Dir hilft kein Gott, dir hilft kein Gott der Götter!
Das Herz ist leer, die Welt, der Himmel leer,
Und auf dem ehrnen Thron sitzt das Geschick,
Das unerbittliche, das unversöhnte.
Dem Reif, dem Frost, dem Mehlthau und dem Hagel,
Dem Sturm, dem Winter und der öden Nacht,
Dem Chaos will ich Tempel baun, dem Tode

Des Weltalls, dem gestorbnen großen Pan! —
Trost- und hülflose Welt, wo ist dein Heil?
Wo, rettungslos verlorne, deine Rettung?

(er geht ab.)

Sanfte Musik und Verwandlung.

Vor Bethlehem auf dem Felde.

Die Hirten.

Ein Hirte.

In Hürden laßt die Herde ruhn,
Weil nun die Sonn' ist untergangen;
Kein Wolf wird ihr ein Leides thun,
Und laßt uns nicht vor Räubern bangen.

Aber hört ihr? welch Getön
Gehet auf der Lüfte Pfade!

Chor der Engel.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Ein Engel.

Fürchtet nicht! ich künde Freude,
Die dem Volke widerfährt;
Denn ihm ist geboren heute,
Der ihm ew'ges Heil gewährt.

Eilt nach Bethlehem, der Stadt
Davids, dessen Friedenssohn
Dort die Kripp' umfangen hat;
Bringet Gaben seinem Thron!

Chor der Engel.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Der Hirte.

Dorthin ziehet das Getön;
Laßt uns folgen seinem Pfade!

(sie gehen.)

In Bethlehem, vor der Krippe.

Die Weisen stehn von der einen Seite, von der andern treten **die Hirten** herzu.

Die Weisen.

Nimm in lauteren Geschirren
Unsrer Gaben Opferduft,
Weihrauch, Aloe und Mirren,
Stern des Lebens in der Gruft!

Die Hirten.

Nimm den Erstling unsrer Herde,
Erstling unsrer Huldigung,
Daß dies Lamm dein Zeichen werde,
So unschuldig ists und jung.

Chor der Engel abwerts.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Die Weisen.

Folgen wir dem Wohlgetön!

Die Hirten.

Laßt uns gehn im Friedenspfade!

(sie gehn ab.)

Ein Engel.

Pflegevater Joseph zeuch
Mit der Mutter und dem Kinde
Nach Aegypten, schnell entfleuch,
Daß es nicht sein Mörder finde.

Fleuch, und kehr' als Ueberwinder,
Lebensfürst! der Mord bricht an;
Rahel weint um ihre Kinder,
Daß sie sich nicht trösten kann.

Ihr unschuldig neugeboren
Geht für Unschuld in den Tod,
Habt das Leben nicht verloren,
Sondern nur des Lebens Noth.

Denn das Leben ist gegeben
Dem, der es im Tode fand;
Doch ein Tod ist dieses Leben,
Das sich ab von Gott gewandt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Herodes der Große in zwei Stücken

Bd.: 1

1844

Coburg, Landesbibliothek -- D I 6/19#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939480-7